

Nr. 2056

Invasion der Legion

Sie sind Monochrom-Mutanten - gestrandet auf einer rätselhaften Welt

von H. G. Francis

erschienen: 16.01.2001

*Gegen Ende des Jahres 1303 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, das dem Jahr 4890 alter Zeit entspricht, steht die Bevölkerung der Milchstraße in einer ganz entscheidenden Phase ihrer Geschichte, Seit wenigen Tagen gibt es nämlich eine neue Superintelligenz in der Galaxis. Sie nennt sich SEELENQUELL - und sie entstand aus den Bewußtseinen von 34.000 terranischen Monochrom-Mutanten und dem mit dem Anzug der Phantome ausgerüsteten Wrehemo Seelenquell. SEELENQUELL hat sich im Zentrum des Kristallimperiums eingenistet und wird von hier aus versuchen, die Milchstraße unter seine Kontrolle zu bekommen. Davon müssen die Verantwortlichen auf Terra ausgehen, weshalb Perry Rhodan und seine Mitstreiter bereits die ersten Gegenaktionen gestartet haben. Unter anderem auf der Extremwelt Ertrus... Zwei junge Menschen können von all diesen Vorfällen noch gar nichts wissen. Es handelt sich um Trim Marath und Startac Schroeder, zwei Monochrom-Mutanten. Nach den Ereignissen in Para-City verschwanden die beiden mit unbekanntem Ziel. Schroeder und Marath kommen auf einer fremden Welt heraus - und sie werden Zeugen der INVASION DER LEGION...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Trim Marath** - Der Mutant von Yorname muß sich auf einer fremden Welt zurechtfinden.

**Startac Schroeder** - Der Teleporter kann seine Gabe nicht nach freiem Wunsch einsetzen  
Waider - Ein Jäger setzt sich auf die Spur unbekannter Frevler.

**Keifan Sogho Nirwai'Mangolem** - Der Druide bleibt schweigsam.

## 1.

Trim Marath hatte das Gefühl, von einem Vibratormesser getroffen worden zu sein. Es überflutete jede seiner Nervenfasern mit peinigenden Reizen und erfüllte jeden Muskel seines Körpers mit schier unerträglichen Schmerzen. Dunkelheit umgab ihn, und irgend etwas bohrte sich zwischen seine Schulterblätter. Es war spitz und scharf, und ihm war, als wollte es seinen letzten Lebensnerv durchtrennen.

Trim Marath hatte nicht die Kraft, aufzuschreien oder sich zu bewegen. Er brachte noch nicht einmal die Energie auf, die Augen zu öffnen oder sonst etwas anderes zu tun, um sich aus der Hölle zu lösen, die ihn gefangenhielt. Nie zuvor in seinem Leben hatte er sich so kraftlos gefühlt.

*Als du auf die Welt kamst, weinstest du ...*

Vielleicht war dies ja der lang erwartete und befürchtete Gen-Tod. Der Tod, den er als Monochrom-Mutant ohnehin schon erwartete. Der Tod, der ihn früher als jeden anderen Nichtmutanten ereilen würde.

Nachdem die Monochrom-Mutanten in Para-City gegen die Herrschaft Parkinsons rebelliert hatten und der auf der Schulter des Para-Fürsten kauernde Lucky vernichtet worden war, hatte Trim etwas getroffen. Es war dunkel um ihn herum geworden, und seither war es dunkel geblieben.

Er lag im Sterben. Anders konnte es nicht sein. Das erklärte vielleicht auch den scharfen metallischen Geschmack auf seiner Zunge.

Irgendwo in seinem Hinterkopf spukte diese Vorstellung herum, und sie ließ ihn nicht los. Der junge Mutant fragte sich, was geschehen war und warum er derartiger Pein ausgesetzt wurde. Warum war das Sterben mit solchen Qualen verbunden? Er versuchte, sich zu erinnern ... In wellenartigen Schüben kamen die Schmerzen und fingen ihn und sein Bewußtsein derart

ein, daß er nicht fähig war, einen einzigen klaren Gedanken zu fassen. Etwas aber geisterte dennoch durch seinen Kopf. Immer wieder. Und irgendwann verdichtete es sich zu einer einzigen Stimme, die formulierte, was sein Leben in den letzten Monaten bestimmt hatte. *Para-City!*

Wie ein Blitz durchfuhr es ihn. Die Schmerzen ebbten ab, und er meinte, ein von Erschöpfung gezeichnetes, verschwitztes und von einer Narbe verunstaltetes Gesicht zu sehen. Es verzerrte sich im Todeskampf.

*... weintest du, und um dich herum freuten sich alle.*

Er war nicht mehr in Para-City. Er hätte die Stimmen der vielen Monochrom-Mutanten vernehmen müssen, die sich im Stadtzentrum versammelt hatten, doch er hörte nur ein schwaches Keuchen, das von einem steten Rauschen begleitet wurde. Jemand war direkt neben ihm und hatte Schwierigkeiten zu atmen.

Der Para-Block hatte alle Mutanten vereint. Gebündelte Energien, wie es sie wohl nie zuvor in der Geschichte der Erde gegeben hatte, waren hinausgestoßen in das Universum, um irgendwo auf ein Echo zu stoßen. Es hatte eine Resonanz gegeben. Möglicherweise alle Bewohner von ParaCity hatten in einem Rhythmus geschwungen, der ihnen von außen aufgezwungen worden war.

Dazu hatte ihnen jemand versprochen: »Ich allein kann euch Rettung bieten. Ich allein besiege euren Tod. Und nun werde ich bei euch sein ...«

Es paßte nicht zusammen. Es war ein Widerspruch. Er konnte nicht im Sterben liegen, wenn der Unbekannte ihm das Leben versprochen hatte. Es sei denn, er hatte ihn und die anderen Mutanten bewußt belügen.

*... freuten sich alle. Lebe so, daß alle weinen, wenn du die Welt verläßt und du allein lächelst!*  
Welch seltsamer Gedanke!

Der Yornamer wurde sich dessen bewußt, daß niemand weinen würde. Er war allein, und niemand würde sein Lächeln sehen. Es war zu früh, die Welt zu verlassen. Er mußte kämpfen, und er wollte kämpfen, um eine Weile leben bleiben zu können.

Trim Marath drehte sich auf die Seite, und der Schmerz in seinem Rücken ließ nach.

Verwundert blieb er liegen. Er spürte seine Schulter, und endlich gelang es ihm, die Augen zu öffnen.

Um ihn herum war es nicht dunkel. Er fand sich in einer fremden Umgebung wieder, die durch hereinfallendes Licht schwach erhellt wurde. Der Boden war mit seltsamen Mustern bedeckt, wie er sie nie zuvor gesehen hatte, und nur eine Armlänge von ihm entfernt schwebte eine Tischplatte, auf der sich verschiedene kleine Dinge erhoben.

Während die Schwäche blieb, verloren sich die Schmerzen. Immerhin gelang es ihm, sich auf die andere Seite zu wälzen.

Nachdem Trim das mit einiger Mühe geschafft hatte, blickte er in das bleiche Gesicht seines Freundes Startac Schroeder. Schroeder atmete mit weit geöffnetem Mund, schien aber dennoch nicht genügend Sauerstoff in sich hineinpumpen zu können.

Der Teleporter hielt die Augen geschlossen. Er sah aus, als ob er dem Tode näher war als dem Leben. Die wirren Haare klebten ihm an der Stirn, der Mund war schmal wie ein Strich, und das Kinn war kantig vorgeschnitten, als wollte er sich trotzig gegen alle Unbill behaupten.

Deutliche Falten umrahmten seine Augen und die Mundwinkel. Es waren die Spuren der Ereignisse von Para-City, aber auch die der elf Jahre, um die Startac älter war als Trim.

Er legte dem Freund die Hand an die Schulter, um ihn auf sich aufmerksam zu machen, doch Startac reagierte nicht. Er war bewußtlos.

Trim rutschte ein wenig zur Seite, um nicht wieder auf den spitzen Gegenstand zu geraten, der aus dem Boden ragte, und rollte sich auf den Rücken. Und während er den Raum überblickte, fragte er sich, wo er sich befand und wer ihn hierhergebracht hatte. Vielleicht war es Startac Schroeder gewesen, der mit ihm in einen der Container teleportiert war.

»Nein«, sagte Trim Marath leise und richtete sich ächzend auf.

Der Raum war zu groß. Dies konnte kein Container sein. Außerdem deutete der Entzerrungsschmerz darauf hin, daß sie bei der Teleportation eine Entfernung von mehr als fünfzig Kilometern zurückgelegt hatten. Startac Schroeder war also deutlich weiter gesprungen als jemals zuvor. Trim konnte nur vermuten, daß sein Freund so starke Energien aus dem ParaBlock gewonnen hatte, daß diese ihn dazu befähigt hatten, seine Kapazität weit zu überschreiten.

Trim war sicher, daß der Freund ihm bald erklären würde, was geschehen war. Er beschloß, Startac vorläufig in Ruhe zu lassen, damit er sich erholen konnte. Neugierig wandte er seine Aufmerksamkeit wieder jenen Dingen zu, die ihn umgaben.

Das Design der Objekte war offenbar einem vollkommen fremden - oder vielleicht auch verwirrten - Geist entsprungen. In seinen Augen verzerrte es viele der Formen, und die Muster darauf sprachen nicht unbedingt sein Schönheitsempfinden an.

Im Raum herrschte ein unübersichtliches Durcheinander, als ob man alles, was nicht unbedingt benötigt wurde, achtlos und ohne Plan hineingestellt hätte.

An der schwebenden Tischplatte zog Trim sich hoch. Er war so schwach, daß die Beine sogleich wieder unter ihm nachgeben wollten. Um nicht zu Boden zu sinken, lehnte er sich weit vor und stützte sich mit den Ellenbogen ab. Hinter sich hörte er den Freund stöhnen. Schroeder bewegte sich.

Trim Maraths Blicke fielen auf vier stabförmige Gegenstände. Sie waren etwa so lang wie sein Unterarm, und sie waren mit einer Art Klebeband zusammengebunden worden.

Wenigstens hier hielt man sich an eine Form, die ihm vertraut war.

Er wandte sich anderen Dingen zu, doch irgendwie wollte das soeben aufgenommene Bild von den Stäben nicht von ihm weichen. Er betrachtete die Einrichtung des Raumes, versuchte, seine Gedanken zu ordnen, und dann dämmerte ihm, daß er es sich nicht leisten konnte, dieses seltsame Bündel zu ignorieren.

Ein kleines Kästchen stand daneben. An ihm leuchteten Symbole, die in schneller Folge wechselten. Sie brannten sich ihm förmlich ein, und plötzlich ging ihm auf, womit er es zu tun hatte.

Trim Marath stöhnte auf.

Kein Zweifel. Vor ihm lag eine Bombe. Nur zu gut entsann er sich, einmal Sprengstoffstäbe gesehen zu haben, die ganz ähnlich zusammengefügt und mit einem drahtlosen Zünder versehen worden waren.

Einem ersten Impuls folgend, wollte er den Zünder ergreifen und zur Seite schleudern, wurde sich jedoch rechtzeitig dessen bewußt, daß er damit aller Wahrscheinlichkeit nach die Bombe sofort auslösen würde.

Nein. Er durfte nichts anrühren. Er mußte Startac Schroeder so schnell wie möglich auf die Beine helfen und dann mit ihm verschwinden, um einen möglichst großen Abstand zu dem Sprengsatz zu gewinnen.

Er löste sich vom Tisch, und es gelang ihm, einige Schritte weit zu kommen, sich dann an einer Kiste abzustützen und den Ausgang auszumachen. Unsicher taumelnd bewegte er sich weiter, stieß die Tür auf und trat in eine vollkommen fremde Welt hinaus.

Aus tief hängenden Wolken stürzte Regen herab. Er war es, der das stete Rauschen verursachte. Wassertropfen prasselten auf den gepflasterten Boden und auf große, mit einer süßlich riechenden Flüssigkeit gefüllte Schalen.

Bäume, die vierzig Meter hoch und mehr waren, hielten ihre ausladenden Äste schützend über den Vorbau des Gebäudes, konnten den Regen jedoch nicht abhalten. Dunkle fliegende Wesen, die Trim als »Vögel« einordnete, schreckten auf und stoben davon. Sie hatten langgestreckte, schmale Körper mit vier deutlich voneinander getrennten Flügeln, die sie weit ausholend bewegten und deren Spitzen unter ihren Körpern zusammenschlugen, daß es knallte.

Zwischen den Baumstämmen hindurch konnte Trim eine ausgedehnte Industrieanlage

erkennen. Sie war in ihrer Architektur fremd und machte einen ungeordneten Eindruck auf ihn, als seien ihr im Laufe der Zeit immer neue Teile hinzugefügt worden, für die anfangs kein Platz vorgesehen gewesen war. Von dorther trieb der Wind den intensiv metallischen Geruch heran und ließ zugleich einige mit fremdartigen Symbolen bemalte Folien flattern, die von den Seiten des Vordaches hingen und die Trim für Plastikbahnen hielt.

Als die Beine unter ihm nachgeben wollten, hielt er sich an einer Folie fest. Sie riß ab, und Trim stürzte mit ihr zu Boden. Der Gedanke an die tödliche Botschaft, die ihnen ein Unbekannter buchstäblich vor die Füße gelegt hatte, trieb ihn wieder hoch.

Verbissen kämpfte er gegen die Schmerzen in seinen Gelenken an, richtete sich auf und kehrte zu Startac Schroeder zurück, der ihn benommen anblickte. Der Freund war noch nicht soweit. Er brauchte noch Zeit, um sich zu erholen. Vor ihm sank Trim in die Hocke.

»Wir müssen hier raus, Startac!« drängte er. »Gleich explodiert eine Bombe. Du mußt mit mir teleportieren, sonst schaffen wir es nicht.«

Trim hätte auch gegen eine Wand sprechen können. Sein Freund hatte sich noch nicht ausreichend erholt, um erfassen zu können, um was es ging. Die Worte erreichten ihn nicht. Trim packte Startac an den Schultern und schüttelte ihn. Als auch das nichts half, drehte er seinen Kopf, so daß er das zusammengeklebte Bündel sehen konnte.

Ein Schrei ließ ihn herumfahren.

Er sah eine große, entfernt humanoide Gestalt durch die Tür hereinkommen. Das Wesen war so groß, daß es den klobig geformten Kopf einziehen mußte, um nicht gegen die Decke zu stoßen. Es hatte mächtige, mit Federn versehene Wulstbögen über den Augen. Die Wangen waren mit Höckern und Beulen übersät, aus denen lange Stacheln emporragten, und vom Kinn hingen ihm tentakelartige Gebilde bis auf die Brust herab. Ein mächtiges Horn wölbte sich - vom Nacken kommend - über den Schädel hinweg bis zur Stirn, wo es sich zu zwei zu den Seiten hin gebogenen Spitzen aufspaltete. Die Stirn und die Jochbeinregion waren mit kurzen, dichten Haaren besetzt, die sich in ständiger Bewegung befanden und dabei seltsame Muster bildeten.

Der Fremde blieb dicht vor Marath stehen, beugte sich leicht nach vorn; dabei kam ein Schwall von unverständlichen Lauten über seine Lippen. Plötzlich aber verstummte er, und seine Blicke richteten sich auf das zusammengeklebte Bündel. Er richtete sich abrupt und so heftig auf, daß er mit dem Horn gegen die Decke prallte. Erneut stieß er einen Schrei aus, und dann flüchtete er wie gehetzt aus dem Raum.

Trim Marath spürte, wie ihm ein eiskalter Schauder der Furcht über den Rücken lief. Die Worte des seltsamen Fremden waren an ihm vorbeigerauscht, ohne daß er ihren Sinn erfaßt hatte, doch sein Verhalten war unmöglich verständlich. Der Fremde hatte erkannt, daß nicht mehr viel Zeit bis zur Explosion der Bombe blieb, und deshalb hatte er in höchster Eile das Weite gesucht.

Verzweifelt rüttelte Trim Marath den Freund an den Schultern.

»Komm endlich zu dir!« rief er. »Wir müssen hier weg. Begreifst du denn nicht? Wenn wir nicht sofort verschwinden, bringt uns die Bombe um. Wir müssen teleportieren.«

Eben noch hatte er an den Tod gedacht und ihn als Erlösung empfunden. Doch nun hatte er sich erholt, und er kämpfte, ohne nachzudenken, um sein Leben.

Startac Schroeder gab einige unartikulierte Laute von sich. Trim umklammerte ihn und zog ihn hoch, um ihn Schritt für Schritt zur Tür zu schleifen und in den Regen zu schleppen. Er riß eine weitere Folie ab, nahm sie auf und wickelte sie um den Freund, wobei er nur das Gesicht frei ließ.

Dann schob er ihn weiter, bis ihm die kühlen Tropfen ins Gesicht trommelten. Er selbst nahm sich eine zweite der mit fremdartigen Symbolen versehenen, transparenten Bahnen, um sich damit gegen den Regen zu schützen.

»Reiß dich zusammen!« bedrängte er den Teleporter.

»Wo ... wo si... sind wir?« stammelte der Terraner. »Dies ist nicht ParaCity.«

»Nein, verdammt, nein!« erwiderte Trim. »Wir sind auf einem anderen Planeten oder in einem Simulationstank oder auf einer Parallelwelt der Erde. Was weiß ich! Tatsache aber ist, daß hinter uns eine Bombe tickt, die jeden Moment explodieren kann.«

Ein eigenartiges Geschrei ließ ihn aufhorchen. Er sah eine kleine, kaum einen Meter hohe Gestalt aus den Büschen kommen. Sie war humanoid und hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit jenem Wesen, das kurz zuvor bei ihnen gewesen war und die Bombe entdeckt hatte. Es hatte einen klobig wirkenden Kopf mit kräftigen Augenwülsten, auf denen sich winzige Federn abzeichneten. Von den Wangen erhoben sich Höcker und Beulen, die jedoch keine Stacheln hatten, und vom Kinn hingen zwei dünne, kurze Tentakel herab. Das Wesen hatte weder ein Horn, das sich vom Nacken her über den Kopf wölbte, noch Haare im Gesicht.

Es war ein Kind. Daran zweifelte Trim keine Sekunde lang. Es weinte. Das Geschrei waren Klagelaute, und die Tränen auf seinen Wagen waren eindeutige Zeichen seiner Verzweiflung. So schrie nur ein Kind, das den Kontakt zu seiner Mutter verloren hatte und sich allein gelassen sah.

Mit einem ohrenbetäubenden Heulen rasten etwa fünfzig fliegende Roboter über die Industrieanlage hinweg. Sie wurden von Kampfmaschinen verfolgt, die in schneller Folge mit Thermostrahlern auf sie feuerten. Jeder Schuß saß im Ziel, aber nur wenige Thermostrahlen konnten die Abwehrsysteme der Roboter durchbrechen. Immerhin explodierten einige der attackierten Ziele.

Die krachenden Detonationen jagten Trümmerstücke und Druckwellen zu den beiden jungen Terranern herüber und ließen sie zurückfahren. Die sich ausbreitende Hitze verdampfte das Regenwasser, so daß sich innerhalb weniger Sekunden Nebel ausbreitete und die Sicht bis auf weniger als hundert Meter verringerte.

Trim Marath zog den Teleporter fest an sich, so daß er mit seinen Lippen ganz nah bei seinem Ohr war.

»Hör zu!« rief er. »Wir haben vorerst überlebt. Wir sind Para-City und dem ganzen Chaos dort entkommen. Weiß der Teufel, was passiert ist. Das alles ist jetzt nicht wichtig. Entscheidend ist die Bombe. Wir müssen teleportieren. Egal wohin und wie weit. Wir müssen nur verschwinden. Sofort!«

Dieses Mal verfehlten seine beschwörenden Worte ihre Wirkung nicht. Trim fühlte, wie der Terraner sich anspannte, und beobachtete, wie sich seine Augen belebten.

»Nein - warte!« schrie er. Einem spontanen Entschluß folgend, packte er das Kind mit einer freien Hand, zog es an sich heran und preßte es an sich.

Plötzlich wechselte die Szene. Mit einem Seufzer sackte der Teleporter in seinen Armen zusammen und glitt kraftlos auf den Boden. Vergeblich versuchte er, ihn zu halten. Die Muskulatur Schroeders war derart schlaff geworden, daß er ihm nirgendwo Halt bot.

Das Kind riß sich schreiend los und lief weg. Dabei verlor es eine kleine Puppe.

Trim lachte, hob sie auf und sah, daß sie einen Erwachsenen dieses Volkes darstellte. Sie hatte ein kräftiges Horn.

»He!«

Als das Kind sich umdrehte, warf er ihm die Puppe zu. Das Kind fing sie auf, und für einen Moment schien es, als wollte es bleiben. Dann drehte es sich um, rannte fluchtartig davon und verschwand unter den Bäumen.

Trim ließ es laufen. Er blickte sich sichernd um. Sie waren in einer fremdartigen Landschaft materialisiert. Bäume und Büsche umgaben ihn, die vollkommen anders aussahen als jene vor den Industrieanlagen. Mit der Teleportation hatten sie eine Anhöhe erreicht, die inmitten eines weiten Waldgebietes lag und die weit von der Industrieanlage entfernt zu sein schien.

Noch immer prasselte der Regen herab, behinderte die Sicht aber nur wenig. Immerhin sah Trim, daß etwa zwei Kilometer von ihnen entfernt eine riesige Stichflamme in den Himmel schoß. Er vernahm das dumpfe Grollen einer Explosion. Unmittelbar darauf traf ihn eine Druckwelle, die so heftig war, daß sie ihn beinahe zu Boden geworfen hätte.

Der junge Mutant gab der Schwäche in seinen Beinen nach und setzte sich. Dabei fiel ihm auf, daß der Freund dem Regen schutzlos ausgesetzt war. Er rückte Startacs Folie zurecht, bis sie ihn ausreichend abdeckte.

Schroeder trug einen schwarzen, viel zu weiten Pullover, der von einem Band in Taillenhöhe zusammengeschnürt wurde. Die Ärmel hatte er bis über die Ellenbogen hinaufgeschoben.

Die graue, mit vielen Taschen versehene Hose hatte ihre Form längst verloren. Sie reichte mit dem leicht ausgefransten Saum bis an die knöchelhohen Schnürschuhe heran.

\*

Ein Aufruhr von Gefühlen tobte in Waider, während er vor der Bombe im Thral flüchtete. Pure Angst vor dem Tod erfüllte ihn. Sie wurde überschattet von dem Entsetzen, das ihn gepackt hatte, als er erkannt hatte, daß zwei fremde Wesen nicht davor zurückschreckten, ausgerechnet diesen heiligen Ort für ihre Selbsttötung auszuwählen.

Und nicht nur das! Sie hatten die Mettsa da Lemma geschändet.

Doch das spielte nun kaum noch eine Rolle, da die Explosion sie ohnehin vernichten würde. Als er so weit gekommen war mit seinen Gedanken, blieb er abrupt stehen und beendete schwer atmend seine Flucht.

Wie sollte er den ehrwürdigen Senka erklären, was geschehen war? Wie sollte er jemals begreiflich machen können, daß die unersetzlichen Mettsa, die seit Jahrtausenden als Relikte der Götterboten Lemma verehrt wurden, verloren waren, von einer schrecklichen Explosion zerfetzt?

Nicht nur das. Er mußte davon ausgehen, daß Annaida irgendwo in der Nähe der Bombe war und bald von ihr getötet wurde. Was sollte er ihrer Mutter sagen? Sie hatte ihm vertraut und ihn auf die Suche geschickt. Und nun kehrte er mit leeren Händen zurück.

Er kam nicht weiter mit seinen Gedanken, denn eine grelle Stichflamme zuckte aus dem Bau auf, in dem er die Fremden entdeckt hatte. Ein Blitz erhellt das Land, und eine Druckwelle schleuderte ihn meterweit durch die Büsche. Bruchteile von Baumaterialien und zersplitternden Bäumen wirbelten wie Geschosse durch die Luft, und einige von ihnen trafen ihn am Rücken und an den Armen.

Waider fühlte die Einschläge, und die Schmerzen kamen ihm wie eine Erlösung vor, denn sie befreiten ihn von den peinigenden Gedanken. Er prallte mit dem Horn gegen einen Baum, und im gleichen Moment wurde es dunkel um ihn.

\*

Aus den Wäldern unter Trim Marath stiegen Scharen von Robotern auf, verfolgt von anderen Maschinen, mit denen sie sich einen heftigen Schußwechsel lieferten. Der Kampf forderte viele Opfer auf beiden Seiten.

Glücklicherweise zog es keine der beiden Parteien zu der Anhöhe hin, sondern beide entfernten sich von ihr, bis sie schließlich hinter einigen Hügeln verschwanden. Hin und wieder aufsteigende Blitze und Feuerbälle verdeutlichten, daß sie den Kampf fortsetzten. »Hilf mir, Startac!« forderte Trim, wobei er sich dem Freund zuwandte. »Wir müssen endlich herausfinden, wo wir sind.«

Er verstummte, als er erkannte, daß Startac das Bewußtsein verloren hatte und ihm nicht antworten konnte. Trim strich ihm die Haare aus der Stirn. Die schmalen Lippen lagen fest aufeinander, doch das Kinn schien ein wenig an Kontur verloren zu haben und weicher geworden zu sein. Schroeder wirkte entspannter als zuvor, als fühlte er sich sicher.

Der Mutant vom Hinterwäldlerplaneten Yorname kannte den Freund gut genug, um zu wissen, daß es nicht so war. Startac hatte einfach nur seiner Erschöpfung nachgegeben. Seufzend ließ er sich auf den Rücken sinken, zog die Plastikbahn über dem hell und dunkel

rautierten Hemd und der schwarzen Weste zusammen, schloß die Augen und genoß es, die herabfallenden Regentropfen auf dem Gesicht zu spüren. Daß seine Beine frei lagen, beachtete er nicht. Sie waren dennoch geschützt, da seine Hose - die ihre Form ebenfalls längst verloren hatte - nicht nur schmutzabweisend, sondern auch für Wasser undurchlässig war.

Plötzlich ging ihm auf, daß die bleierne Schwere in seinen Beinen nicht unbedingt etwas mit seiner Schwäche zu tun haben mußte, sondern von der Schwerkraft dieser Welt verursacht wurde, falls sie höher als jene auf der Erde war.

Er rief die entsprechenden Informationen von dem Multifunktionsgerät ab, das er am linken Handgelenk trug. Unter dem Zeichen »MI« zeigte das Display nach entsprechender Anfrage, daß die Schwerkraft exakt 1,112 Gravos betrug. Das Gerät sah nur aus wie eine billige Plastikuhr. Tatsächlich war das Äußere eine Täuschung. Unter dem jugendlichen Design verbarg sich eine Spezialanfertigung des TLD mit allerlei technischen Finessen und Besonderheiten.

Trim Marath hatte sie erhalten, als er sich mit Perry Rhodan auf den Einsatz auf der Welt Morbienne III vorbereitet hatte. *Lange ist das her*, dachte er mit einem Anflug von Wehmut. *1,112 Gravos*.

Ihm fiel spontan keine Welt mit einem derartigen Schwerkraftwert ein. Um einen Planeten des Sonnensystems konnte es sich nicht handeln. Das hätte er gewußt.

Als Trim Marath bewußt wurde, was ihm da durch den Kopf gegangen war, richtete er sich unwillkürlich auf, und seine Hand legte sich auf die Schulter des Freundes.

Nein! Es war nicht möglich. Startac Schroeder konnte maximal 50 Kilometer weit teleportieren. Möglicherweise hatte er es mit Hilfe der Energien aus dem Para-Block geschafft, auf einen anderen Planeten zu kommen. Doch diese Welt konnte sich auf gar keinen Fall außerhalb des Solsystems befinden. Lichtjahre konnte er mit dem Teleportersprung nicht zurückgelegt haben.

Also konnte es nur eine Antwort geben.

Die beiden jungen Männer hielten sich nach wie vor auf der Erde auf, waren jedoch in ein künstlich angelegtes, vermutlich absolut geheimes Testgebiet gelangt, das irgendwo in den Tropen lag und mit genmanipulierten Pflanzen versehen worden war. Vielleicht sogar auf einer Raumstation?

Mit Hilfe technischer Anlagen konnte man die Schwerkraft variieren und auf diese Weise Umweltbedingungen fremder Welten simulieren. Er bezweifelte nicht, daß es solche streng geheimen Forschungsprojekte auf der Erde oder auf dem Mond gab.

Als Trim Marath so weit gekommen war mit seinen Überlegungen, schaltete er das Multigerät an seinem Handgelenk auf Funkempfang um.

»TCM!« befahl er. »Terrania-City-Musik.«

Verblüfft blickte er auf das Gerät, als dieses sich nicht auf die erwartete Frequenz justierte und nicht die erhofften vertrauten Rhythmen aus den Lautsprechern klangen. Statt dessen ertönte eine fremdartige Stimme und überschüttete ihn mit einem ganzen Schwall von unverständlichen Lauten.

»Jemand will uns veralbern«, grinste er, nachdem er die erste Überraschung überwunden hatte. »Hör dir das an, Startac!«

Der Freund reagierte nicht. Er war nach wie vor bewußtlos. Nachdenklich schaltete Trim das Gerät ab. Er beschloß, sich nicht beeindrucken zu lassen und einen kühlen Kopf zu behalten. Je mehr ihm das gelang, desto früher würde er klären, wo sie waren.

## 2.

Als die empfindlichen Sensoren die energetischen Impulse empfingen, reagierte der zentrale TRZ-5598 augenblicklich.

»Ortung! Unbekannte Roboteinheit ist aktiviert worden. Frage: Legionseinheit? Position: W/88.32 - N/7.004. Einheit ist zu erkunden und erst nach Rücksprache und auf besonderen Befehl zu vernichten.«

Entsprechend der vorliegenden Programmierung mußte es sich um feindliche Eindringlinge handeln. Allerdings war für TRZ nicht erklärbar, woher diese Einheit gekommen und wie es ihr gelungen war, bis dahin unentdeckt zu bleiben. Wären die unbekannten Roboter - so stufte er sie ein - mit einem Landeboot erschienen, hätten sie nicht so lange unentdeckt bleiben können. Für die Zentraleinheit, die durchaus über Kreativität verfügte, war es unmöglich, diese Frage mit den wenigen vorliegenden Informationen zu beantworten. Daher hatte sie sich entschlossen, zunächst nicht mit allen Mitteln loszuschlagen und das Problem noch nicht mit Waffengewalt zu eliminieren.

\*

Waider blutete aus mehreren Wunden, und die Schmerzen waren so groß, daß er sich zunächst kaum bewegen konnte. Allein die Hoffnung, noch etwas von der Mettsa da Lemma retten zu können, trieb ihn voran. Glücklicherweise war er mit dem Fern voran gegen den Baum geprallt, so daß er außer einem dröhnen Schädel keine Beschwerden und auch keine weiteren Verletzungen erlitten hatte.

Je näher er der Explosionsstelle kam, desto geringer wurde seine Hoffnung, noch etwas von den Heiligtümern vorzufinden. Meterdicke Bäume waren umgeknickt wie die dünnen Hölzer, mit denen die ehrwürdigen Senka seit Jahrtausenden die Fackeln der Vahra anzündeten. Unter diesen Umständen war nicht damit zu rechnen, daß es irgend etwas zu retten gab. Dennoch drehte Waider nicht um, sondern kämpfte sich trotz aller Widrigkeiten voran, bis er in den Trichter sehen konnte, den die Explosion in den Boden gerissen hatte.

Ächzend ließ er sich auf den Stamm eines umgestürzten Baumes sinken. Er achtete nicht auf das Blut, das aus den Wunden an seinen Schultern lief und sich über die Arme verteilte. Innerlich vor Zorn und Entsetzen bebend, suchte er die Umgebung mit seinen Blicken ab, entdeckte jedoch nicht die geringste Spur der Mettsa.

Am Rande des Trichters brannten einige Büsche, und aus der Tiefe stieg stinkender Qualm empor. Er zeigte ihm an, daß die Stabbombe nicht nur mit außerordentlicher Wucht explodiert war, sondern auch große Hitze verbreitet hatte. Es konnte keinen Zweifel geben: Was von der Mettsa da Lemma nicht zerrissen worden war, das war verbrannt.

Waider erhob sich mit einem Fluch auf den Lippen. Mit ihm verdammte er die beiden fremden Wesen, die er in dem kleinen Haus im Thral angetroffen hatte.

»Die Hölle soll euch verschlingen!« schrie er in den Trichter hinein. »Ich hoffe, es hat euch auf die andere Seite des Spiegels geworfen, auf der nichts anderes als ewige Qualen auf euch wartet.«

Er schlepppte sich durch das Gewirr der zerfetzten und zersplitten Bäume und Büsche bis zu seinem offenen Flugschlitten, den er in einer kleinen Senke geparkt hatte. Über den Schlitten war die Druckwelle wirkungslos hinweggegangen. Bis zu ihm hatte er es bei seiner Flucht nicht mehr geschafft. Die Bombe war explodiert, bevor er ihn erreicht hatte.

Stöhnend ließ sich Waider auf den Sitz sinken, wobei er dem integrierten Medo den Befehl erteilte, ihn zu behandeln. Während er startete, öffnete sich in der Rücklehne des Sitzes ein Fach. Verschiedene Sonden schoben sich daraus hervor. Kurz darauf öffneten Messer seine Kleidung. Spezielle Instrumente säuberten und versorgten die Wunden, wobei sie eingedrungene Splitter entfernten, die Wunden desinfizierten und heilende Magnetimpulswellen einsetzten. Er brauchte sich um nichts zu kümmern.

Waider lenkte den Schlitten zu einer kleinen, versteckt in einer Schlucht liegenden Siedlung. Von transparenten Trägern, die quer über dem Einbruch der Felsen lagen, hingen an langen, seidigen Fäden filigrane Schirme, die sanft im Wind pendelten. Sie waren teils in

unterschiedlicher, teils in gleicher Höhe angebracht, und wenn sie einander berührten, ertönte ein helles, zartes Klingen, das an die Stimmen von Kindern erinnerte.

Waider landete unter einem der Dächer, und aus einem der Gebäude, die gesponnenen Kokons glichen, traten drei Senka hervor. Sie waren leicht daran zu erkennen, daß sie das Horn mit goldener Farbe überzogen hatten. Waider gehörte dem Clan der Tschonkk an, bei denen das Horn rot war.

Während des kurzen Fluges hatte er kaum Zeit gehabt, seine Gedanken zu ordnen. Immerhin hatte er versucht, ein paar beruhigende Worte zu finden, mit denen er seine Botschaft eröffnen wollte. Doch die waren nun vergessen, und die Erregung übermannte ihn.

»Fremde haben die Mettsa da Lemma geschändet und vernichtet«, sprudelte es aus ihm heraus. »Sie haben sich selbst mit einer Bombe getötet und dabei die Mettsa mit in den Tod genommen. Geschehen am Hünne dfo Thrar im Thral.«

Senka Okraider griff wortlos unter sein Hemd, und als er die Hand danach emporschleuderte, stieg eine silbern schimmernde Wolke aus Hunderten von Slougen auf.

Waider beobachtete es, konnte es jedoch nicht verstehen. Verwirrt fragte er sich, warum der Senka dies tat, da dies doch viel zu spät kam.

\*

Trim erhob sich. Er fühlte sich bereits etwas besser, wenngleich die Schwere in den Beinen blieb. Er ging einige Schritte, bis er weit über das Land sehen konnte, blieb dann im Schutze eines Baumes stehen.

Vereinzelte Bäume, die ihr Blattwerk hauptsächlich in halber Höhe ihrer Stämme hatten, während an den Spitzen kugelförmige Früchte hafteten, ragten aus einem unübersichtlichen und dicht geschlossenen Buschwerk. Vereinzelt bewegten sich Tiere zwischen den Büschen. Sie hoben hin und wieder ihre auf schlanken Hälsen thronenden Reptilienköpfe nach oben und blickten sich sichernd um, bevor sie wieder am Boden zu äsen begannen.

Nur etwa hundertfünfzig Meter von ihnen entfernt, eingangs einer Schneise, schwebte ein unförmiger Kasten über einigen Büschen. Er sah aus wie ein Transportgerät, und niemand sonst hielt sich in seiner Nähe auf.

Den hilflosen Freund allein zu lassen kam Trim nicht in den Sinn. Er glaubte nicht, daß es gefährliche Tiere in dieser Region gab, erwog jedoch keinen Augenblick lang, sich von Startac Schroeder zu trennen. Obwohl es ihn große Anstrengungen kostete, zerrte er den Freund über den Boden. Die Last erdrückte ihn beinahe, so daß er kaum gehen konnte, aber er konnte ihn nicht hochheben.

Im Vergleich zu dem Terraner war er klein. Während Startac 1,90 Meter groß war, erreichte Trim gerade mal 1,65 Meter, und besonders kräftig war er auch nicht. Allerdings war der Freund recht schmal gebaut und im Verhältnis zu seiner Größe nicht schwer. Dennoch forderte es Marath größte Anstrengungen ab, ihn zu schleppen. Nach den ersten fünfzig Metern war er so erschöpft, daß er eine Pause einlegen mußte.

Als er wieder zu Kräften gekommen war, setzte er seinen Weg fort, und nach einigen weiteren Unterbrechungen schaffte er es, Schroeder zu dem Transportgerät zu bringen. Hier ließ er ihn ins Gras sinken, legte sich eine Viertelstunde lang daneben, wartete, bis sich sein rasender Herzschlag beruhigt hatte und das Pochen in seinem Kopf verschwunden war.

Nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß ihnen keine unmittelbare Gefahr drohte, machte sich Trim daran, den Kasten zu untersuchen. Der Container war mit exotisch schimmernden Brocken gefüllt. Nur wenige Schritte weiter öffnete sich ein senkrecht in den Boden führender Schacht, und es war nicht schwer zu erraten, daß eine robotische Einrichtung das geheimnisvolle Material von dort heraufbefördert hatte, um es durch die Schneise zu einer wie auch immer gearteten Verarbeitung zu bringen.

Trim nahm einige der Brocken in die Hand, um sie zu untersuchen. Als er das Material nicht

auf Anhieb identifizieren konnte, warf er sie achtlos weg und wandte sich wieder dem Transportgerät zu. Es dauerte nicht lange, bis er eine Steuerung ausgemacht hatte, die aus zwei unterschiedlich hellen Tasten bestand. Als er eine davon drückte, setzte sich der Kasten in Bewegung und schwebte in die Schneise hinein. Mit der anderen konnte er ihn stoppen. Er kehrte zu Startac Schroeder zurück, um ihn zum Kasten zu schleppen und mühselig auf das Transportgerät zu betten. Trim machte es dem Teleporter so bequem wie möglich, versuchte vergeblich, ihn aus seiner Bewußtlosigkeit zu wecken, stieg dann ebenfalls auf und lenkte das Gerät in die Schneise hinein.

In gemächlichem Tempo trieb es über das Land, wobei es stets in einer Höhe von etwa einem Meter schwebte und immer in der Mitte der Schneise blieb. Besonders eilig hatte man es offenbar nicht in der Verarbeitungsanlage, in der das Material erwartet wurde.

Trim deckte den Freund und sich selbst mit den bemalten Folien zu, um sie beide vor dem Regen zu schützen, und dann harrte er der Dinge, die da kommen mußten. Erneut versuchte er, einen der terranischen Sender mit Hilfe seines Multigerätes zu bekommen. Tatsächlich erreichte er mehrere Sender, mußte jedoch feststellen, daß sich stets die gleiche Stimme meldete. Sie vermittelte Eindrücke, die von Aufregung bis hin zur Panik gingen. Da er nicht verstand, um was es ging, war er enttäuscht. Ihm schien, als sei die gesamte Syntronik durcheinandergeraten, so daß sie nicht mehr in der Lage war, die Laute richtig zu ordnen. Als er den Translator zuschaltete, zeigte ihm ein Licht an, daß nicht genügend Informationen für eine Übersetzung vorlagen. Er hatte nichts anderes erwartet.

\*

Der zentrale TRZ-5598 hatte ein Problem. Die Erkundigungen der mobilen Einheiten führten zu widersprüchlichen Informationen. Einige Außenposten meldeten unbekannte Objekte aus W/88.32-N/7.004, andere behaupteten, die gleichen Objekte weit davon entfernt in einem anderen Bereich gesichtet zu haben. Und das zur gleichen Zeit.

Das war ein Problem, das TRZ nicht so ohne weiteres lösen konnte. Daher gab die Einheit den Befehl, beide Einheiten zu vernichten und nicht abzuwarten, bis sie sich eindeutig zuordnen ließen. Zugleich schickte TRZ weitere Drohnen zur Unterstützung aus. Es war eine erfolglose Aktion, da die Maschinen schon bald nach dem Start von feindlichen Gruppen vernichtet wurden.

TRZ ließ sich nicht beeindrucken, sondern rief aus anderen Regionen Verstärkungen ab, um sie in den Kampf gegen die Feinde zu werfen.

Dabei löste sich der Zwiespalt nicht, in dem sich die kreative Zentrale befand. Die aufgefangenen Impulse waren so fremd wie keine andere Information jemals zuvor. Sie ließen sich nirgendwo einordnen, so als seien die Einheiten aus einer vollkommen unbekannten Welt zu ihr eingedrungen.

\*

Im Tiefflug raste eine Staffel Roboter über die beiden Mutanten hinweg. Die Kampfmaschinen hatten die Form von zwei parallel zueinander angebrachten Stäben, die durch dünne Streben miteinander verbunden waren. Keine der Maschinen beachtete die Menschen.

Es waren die gleichen Konstruktionen, wie sie von Morkhero Seelenquell auf Morbienne III benutzt worden waren. Erschrocken blickte ihnen Trim nach. Waren Morkhero und seine Roboter etwa dabei, diese merkwürdige Welt zu erobern?

Trim Marath öffnete seinen Geist ganz weit. Er galt als Morkhero-Spürer, hatte als einziger zu dem seltsamen Wesen einen Kontakt herstellen können. *Kein mentaler Kontakt, nichts!* Zumindest Morkhero selbst hielt sich hier nicht auf.

Die Schneise mündete in eine Lichtung, auf der sich zahlreiche humanoide Gestalten bewegten. Auf zerbrechlich wirkenden Stangen schwankten aus Holz gefertigte Boote über ihnen, die sich unter der Einwirkung des Windes und des Regens bewegten, als glitten sie über die Wellen eines Gewässers dahin. Erstaunt beobachtete Trim, daß die Gestalten den Boden durchwühlten und spindelförmige Behälter hervorholten, die etwa so groß waren wie sie selbst.

Er richtete sich auf und winkte den Humanoiden zu. Sie gehörten keinem ihm bekannten Volk an, hatten eine gewisse Ähnlichkeit mit jenem Wesen, das zu ihnen in das Gebäude mit der Bombe gekommen war, trugen aber nur dünne und sehr kurze Hörner auf den Köpfen und waren wesentlich kleiner.

Die fremden Wesen begannen zu schreien und gestikulierten heftig. Einer von ihnen griff gar zu einer Waffe. Ein gleißend heller Blitz raste auf Marath zu.

Instinktiv warf sich der Mutant auf den Boden, doch diese Reaktion wäre viel zu spät gekommen, wenn der Schütze besser gezielt hätte. So zischte der Energierstrahl meterweit an ihm vorbei. Regentropfen verdampften unter der Einwirkung der Hitze, und eine Nebelwolke bildete sich, die Trim die Sicht nahm, ihn jedoch nicht vor weiteren Angriffen schützte.

Immer wieder blitzte es auf, und Energierstrahlen zuckten bedrohlich nah an ihm vorbei. Glücklicherweise verschätzten die gehörnten Wesen sich. Sie schossen blind in den Nebel hinein und hofften dabei, ihn zu treffen. Trim schimpfte vor sich hin, weil der Transportkasten sich so langsam bewegte, und er atmete erleichtert auf, als er die Lichtung endlich verließ.

Der Kasten glitt in eine weitere Schneise hinein und brachte ihn somit aus der Gefahrenzone. Trim konnte sich nicht erklären, weshalb man auf ihn geschossen hatte. Seiner Ansicht nach hatte er den fremden Wesen nicht den geringsten Grund für einen derartigen Angriff gegeben. Der Mutant fragte sich, was die Humanoiden ausgegraben hatten. Ein Gedanke drängte sich ihm auf, der ihren Zorn aber auch nicht plausibler machte. Zwar konnte er sich vorstellen, daß er an einer Art Friedhof vorbeigekommen und Zeuge geworden war, wie die fremden Wesen Tote in ihren spindelförmigen Särgen ausgegraben hatten, um sie an einen anderen Ort zu bringen.

Möglicherweise war es aus ihrer Sicht ein Sakrileg, sie dabei zu beobachten.

Meterhohe Blumen mit riesigen, kelchartigen Blüten umsäumten die Schneise zu beiden Seiten. Ein schwerer, betäubender Duft ging von ihnen aus. Trim entdeckte Schmetterlinge und Libellen auf ihnen, die etwa zwanzig bis dreißig Zentimeter lang waren.

»Die Erde kann das wirklich nicht sein«, sagte er verwundert.

Immer unwahrscheinlicher kam ihm vor, daß sie in einen Simulationstank geraten waren. Doch wohin war Startac Schroeder dann gesprungen? Im Solsystem gab es keinen Planeten mit einer derartigen Vegetation. Wo waren sie gelandet, wenn dies nicht die Erde, eine Raumstation oder einer der künstlichen Lebensbereiche auf den Monden der Großplaneten war?

Startac Schroeder begann sich zu regen. Als Trim sich über ihn beugte, schlug der Teleporter die Augen auf.

»Wo bin ich?« kam es kaum hörbar über seine blassen Lippen.

»Eine gute Frage!« spöttelte Trim Marath. »Stell dir vor, die habe ich mir auch schon gestellt.«

Wiederum erreichten sie eine Lichtung, und auf dieser standen mehrere kleine, einstöckige Gebäude mit ovalen Fenstern und Eingängen, die sich wie Muscheln öffneten.

\*

Das energische Klingen der Merengen schreckte Waider aus seiner Andacht auf. Er sah, wie die hutähnlichen Gebilde über ihm schwankten und wie Okraider zwischen ihnen hervorschwebte, um zu ihm herabzugleiten. Leise klatschend setzten seine Füße auf.

Waider blickte in das Gesicht des Senka. Er beobachtete, wie dessen Haare auf der Stirn und der Jochbeinregion nicht nur Inseln der Emotionen bildeten, sondern auch erste Worte formulierten. Die Federn auf den Wulstbögen über seinen Augen hoben und senkten sich und machten dabei deutlich, wie aufgewühlt der Weise war.

»Einige Slougen sind zurück«, teilte Okraider ihm mit. »Sie melden, daß es noch Mettsa da Lemma gibt. Es ist noch nicht alles verloren.«

Waider hatte bis dahin auf dem Boden gekniet, um der anderen Seite des Spiegels seine Demut zu zeigen. Nun sprang er auf.

»Das kann nicht sein«, widersprach er. »Die Explosion war so gewaltig, daß sie alles vernichtet hat, was in ihrer unmittelbaren Nähe war. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen.«

»Wie armselig!« seufzte der Senka.

»Die Mettsa sind gewachsen mit dem Blute Lemma. Es ist die Haut der Tassendama, geboren auf der anderen Seite des Spiegels, auf der dunklen Seite, die nur wenige ihrer Geheimnisse preisgibt. Und du glaubst, eine Gewalt unserer Welt könne sie zerstören oder gar vernichten?«

»Verzeih!« wirbelten die Haare Waiders auf Stirn und Jochbeinbogen. »Ich hätte daran nicht zweifeln dürfen.«

Er hatte einen Fehler gemacht und sich damit der Verachtung des Senka ausgesetzt. Er mußte die Scharte so schnell wie möglich auswetzen, um sie vergessen zu machen.

»Wo sind sie?« fragte er mit fester Stimme.

»Wir brechen sofort auf«, antwortete der Senka, und der Schatten des Zorns senkte sich auf sein Gesicht. »Und sollten jene noch leben, die Schande über uns gebracht haben, werden wir sie töten.«

»Sie leben nicht mehr«, entgegnete Waider, während er zusammen mit dem Weisen zu einem Flugschlitten eilte, bei dem bereits der Senka Aawageida auf sie wartete. »Sie befanden sich direkt neben der Bombe, als diese explodierte. Sie sind nicht weggelaufen. Ich hätte es gesehen.«

»Wir kennen die Fremden und ihre Fähigkeiten nicht«, stellte Okraider nüchtern fest. »Erst wenn wir ganz sicher sein können, daß sie tot sind, werden wir die Suche nach ihnen aufgeben. Woher wissen wir denn, daß sie nicht in der Lage sind, auf die andere Seite zu wechseln? Es gibt Wesen, die das können.«

Sie stiegen auf den Flugschlitten, und der schweigsame Aawageida startete. Er war ein ruhiger Mann, auf dessen Stirn sich niemals abzeichnete, was er empfand, und dessen Federn sich über den Augen angeblich kein einziges Mal in seinem Leben wie Schinne ausgebreitet hatten.

Waider bewunderte ihn, denn er war nicht nur ein Weiser, sondern er konnte auch kämpfen wie kaum ein anderer. Es hieß, kein anderer Senka verfüge über so viel Energie wie er.

\*

Die Wesen waren bullig, und keines von ihnen war kleiner als drei Meter. Als sie wie in heller Panik an dem Transportbehälter mit Trim Marath und Startac Schroeder vorbeirannten, beugten sie sich leicht nach vorn, offenbar um das Gewicht auszugleichen, das die mächtigen Hornplatten verursachten, die auf ihren Rücken lagen. Die Köpfe waren in der Relation zu den Körpern klein und saßen auf langen Teleskopköpfen. Die Gesichter erinnerten an die Köpfe von terranischen Schildkröten. Sie waren flach und hatten eine weit vorgezogene Oberlippe. Die beiden Arme, die beim Laufen heftig schwangen, reichten bis zu den kurzen Stummelbeinen herab.

Bevor Trim recht wußte, wie ihm geschah, war die aus etwa zwanzig Individuen bestehende Gruppe bereits vorbei. Er sah sie im Wald verschwinden. Sekunden später stiegen mehrere vollbesetzte Gleiter auf und entfernten sich mit hoher Geschwindigkeit.

Auf dem weichen Boden hatten die Füße der Wesen tiefe Spuren hinterlassen. Sie machten

deutlich, daß er sich in einer Realität bewegte und daß er nicht durch holographische Darstellungen getäuscht worden war. Es war eine reale Welt, in der sie gelandet waren, wo - oder wann - auch immer sie sich befinden mochte.

Startac Schroeder hielt einige der seltsam schimmernden Brocken in den Händen. Als er sie gegeneinanderschlug, versprühten sie Funken. Er verlor das Interesse an ihnen und schleuderte sie zu der Stelle hinüber, an der die Hornplattenwesen in den Wald eingedrungen waren.

»Ich habe dir eine Frage gestellt«, sagte er. Unzufrieden krauste er die Stirn. »Eigentlich könntest du sie allmählich beantworten.«

»Ich bin froh, daß es dir wieder bessergeht«, entgegnete der Yornamer, und dann setzte er dem Freund die Überlegungen auseinander, die er bisher angestellt hatte. »Um es abzuschließen: Ich habe keine Ahnung.«

Er stieg von dem Behälter herunter und half dem Freund, ihm zu folgen. Der Terraner hatte Schwierigkeiten, das Gleichgewicht zu halten, und Trim Marath mußte ihn stützen.

»Mach dir keine Sorgen«, sagte Schroeder, während sie auf eines der Gebäude zugingen.

»Wir sind mittels einer Teleportation hierhergekommen, und wir werden auf dem gleichen Weg zurückkehren. Wo auch immer wir sind. Ich möchte wissen, was aus Para-City geworden ist und wer von unseren Freunden dort noch lebt.«

Trim erwiderte nichts darauf. Er glaubte nicht, daß so einfach umzusetzen war, was Startac Schroeder sich vorstellte. Die Bedingungen in dieser Umgebung waren ungleich anders als in Para-City, wo sie sich immerhin an den Para-Block hatten anlehnen und vermutlich gar von ihm hatten zehren können.

Eine Rückkehr in die Stadt der Mutanten schien ihm ausgeschlossen zu sein. Allerdings hoffte er insgeheim, irgend jemand von dort würde bald zu ihnen kommen und ihnen sagen, wo sie waren:

Trim zog das Vibratormesser, schaltete es ein und hielt es stoßbereit. Dann ließ er den Freund los und betrat das Haus. Er blieb äußerst vorsichtig und bewegte sich nur langsam, damit sich die Augen an das Dämmerlicht im Inneren gewöhnen konnten. Gerade noch rechtzeitig erkannte er einige Gegenstände, die auf dem Boden lagen und über die er beinahe gestolpert wäre.

Im Inneren des Hauses sah es aus, als wären seine Bewohner in größter Eile daraus geflüchtet. Sie hatten ein Chaos hinterlassen. Schränke waren geöffnet und teilweise entleert worden. Auf einem Tisch stand benutztes Eßgeschirr aus einem hellen Material, das Porzellan oder ähnliches sein konnte. An den teilweise noch dampfenden Essensresten machte sich Ungeziefer zu schaffen.

Als plötzlich eine laute Stimme durch das Haus hallte und sich zugleich ein hell schimmernder Holowürfel mit einer Kantenlänge von mehr als einem Meter aufbaute, blieb Trim erschrocken stehen.

In der dreidimensionalen Darstellung erschien der Kopf eines jener Wesen, die sie erst vor wenigen Minuten bei ihrer Flucht beobachtet hatten. Die Augen in dem reptilartigen Gesicht waren geweitet und bewegten sich ständig. Eine weitergehende, für ihn erkennbare Gestik gab es nicht. Doch das war gar nicht nötig, um beurteilen zu können, daß das Wesen höchst aufgeregt war. Die Worte sprudelten nur so aus ihm heraus.

»Verdammtd, wann ist der Translator endlich soweit?« klagte Startac Schroeder, der dicht zu Trim aufgerückt war.

Der Teleporter kramte in den vielen Taschen seiner Hose herum und förderte ein Vibratormesser, einen kleinen Trivideoempfänger mit drei Drehreglern, zwei Farbstifte und ein billiges Taschen-Trivispiel zutage, kam zu dem Schluß, daß keines der Dinge dazu angetan war, die Situation besser zu verstehen, und ließ alle wieder in den Taschen verschwinden. Den eigenen Translator, den er ebenfalls in einem billigen Chronometer mit sich führte, hatte er längst eingeschaltet.

Trim Marath blickte auf sein Multigerät. Ein Licht blinkte.

»Er hat Schwierigkeiten«, erkannte er. »Mir hat mal ein Fachmann gesagt, daß so etwas bei Sprachen vorkommt, die voller Symbolik sind, so daß ihr Sinngehalt nicht so leicht zu erkennen ist.«

»Verstehe ich nicht«, brummelte der Teleporter.

»Wenn man beispielsweise sagt, daß jemand auf den Hund gekommen ist...«

»... dann heißt das, er ist so ziemlich am Ende«, ergänzte Schroeder. »Na - und?«

»Das ist für uns vollkommen klar, für jemanden, der unsere Sprache und die Herkunft solcher Sprachwendungen nicht kennt, aber nicht. Und für einen Translator gibt es ebenfalls Probleme. Solche Redewendungen haben ihren Ursprung meist in Gewohnheiten aus uralter Zeit.«

»Ach, und das mit dem Hund auch? Wieso?« Der Terraner war keineswegs erstaunt, daß Trim sich in diesen Dingen auskannte. Er wußte, daß der Yornamer sich in hohem Maß für terranische Geschichte interessierte und daß sein Wissen bis ins präelektronische Altertum zurückreichte.

»Früher haben die Leute ihre Sachen nicht in Schränken, sondern in Truhen aufbewahrt, und den Boden dieser Truhen hatten sie mit dem Bild eines Hundes bemalt. Frag mich nicht, warum das so war. Es war so. Das steht fest. Ganz unten in der Truhe, also direkt auf dem Hund, lag das Geld. Wer also seine Truhe so weit ausgeräumt und auch schon alles Geld herausgenommen hatte, so daß nur noch der Hund zu sehen war, dem mußte es folglich ziemlich dreckig gehen. Kapiert?«

»Klar. Das ist um sieben Ecken herum gedacht.« Mißmutig blickte er auf das Holo und das Gesicht darin.

»Oder die Redewendung *etwas unter den Teppich kehren* als Bezeichnung für eine nicht ganz astreine Beseitigung irgendwelcher Dinge. Wie soll ein Translator aus einem Kulturkreis so etwas verstehen, in dem es überhaupt keine Teppiche gibt?«

»Wenn dieser Krötenkopf auch so redet, gibt uns der Translator nie eine Übersetzung«, befürchtete Schroeder.

»Oder eine völlig falsche.« Trim ging zu einem Schrank und öffnete ihn. Seine Blicke fielen auf gekühlte Speisen und Getränke. »Hast du Hunger?«

»Und wie!« antwortete Schroeder. »Aber du glaubst doch nicht, daß ich irgend etwas von diesem Zeug anröhre? Das ist für fremde Organismen gedacht. Für uns könnte es das pure Gift sein.«

»Aber wir müssen etwas essen und trinken, oder wir sind früher oder später erledigt. Wer weiß, wie lange wir uns hier aufhalten müssen.« Trim tauchte seinen Finger in eine dunkle Paste, roch vorsichtig daran und rieb sie sich dann in die Armbeuge.

»Was soll das denn?« staunte der Teleporter.

»Ein kleiner Test«, sagte Trim. »Ich will wissen, ob es Haut-Irritationen gibt. Sie könnten einen Hinweis darauf geben, ob wir das Zeug anrühren dürfen oder nicht.«

»Da gehe ich doch lieber nach draußen, halte die Hände auf und fange den Regen auf«, beschloß Startac Schroeder. »Beim Wasser weiß ich wenigstens, daß ich es bedenkenlos trinken kann.«

»Bedenkenlos?« Trim schüttelte lächelnd den Kopf. »Das ist ein bißchen zu naiv gedacht. Das Regenwasser könnte durch Sporen von Pflanzen, Mikroorganismen oder Abgase der hiesigen Industrie verseucht sein. Den Bewohnern dieser Welt macht das vermutlich nichts aus, aber uns könnte es umbringen.«

»Ach, du bist ein Pessimist«, stöhnte der Teleporter mit einem fatalistischen Lachen. »Was bleibt uns anderes übrig? Gefahren gibt es genug. Wenn das Wasser uns nicht umbringt, erledigen uns später Hunger und Durst, und wenn die es nicht schaffen, ist da immer noch der Gen-Tod. Du siehst, wir haben keinen Grund, uns über mangelnde Risiken zu beschweren.« Startac griff nach einer Flasche mit einer klaren Flüssigkeit, öffnete sie und trank vorsichtig

einige Schlucke. Trim Marath hinderte ihn nicht daran. Als der Freund sie ihm reichte, ergriff er die Flasche, blickte kurz auf seine Armbeuge, an der sich keine Hautrötung eingestellt hatte, und trank ebenfalls. Wenig später fühlte er sich gestärkt, und er probierte auch etwas von der Paste, die - wie er fand - ganz annehmbar roch und durchaus genießbar war, wenngleich nicht gerade schmackhaft.

»Und jetzt?« fragte Startac Schroeder, während er sich auf einen Hocker setzte.

»Wir warten ab«, versetzte Trim. »Wir werden ja sehen, ob uns das Zeug umbringt oder nicht. Im Moment scheint es mir gut zu bekommen.«

Der Morkhero-Spürer stöberte in den Räumen des Hauses herum, ohne auf irgend etwas zu stoßen, was ihm wirklich interessante Informationen gegeben hätte. Nach einiger Zeit kehrte er zu Schroeder zurück, dessen Gesicht sich belebt hatte und nun frischer aussah als vorher. »Ich habe das Gefühl, daß es mich hochbringt«, sagte der Teleporter. Er stand auf, nahm die Flasche und trank sie zur Hälfte leer. »Was auch immer es ist, es steckt eine Menge Energie drin.«

»Das kommt mir auch so vor«, stimmte Trim zu und bediente sich. Er nahm noch etwas von der Paste und bot Schroeder davon an. Der Telepath roch daran, verzog das Gesicht, hielt sich dann die Nase zu und verzehrte etwas von der Speise.

»Was mich nicht umbringt, macht mich stärker«, brummelte er schmunzelnd. »Hat mal irgendein kluger Mann gesagt, und er scheint recht zu haben.«

Ihre Stimmung verbesserte sich zusehends. Marath schloß die Dose und schob sie sich in die Tasche. Dann nahm er eine volle Flasche aus dem Schrank und steckte sie ebenfalls ein, damit sie auf ihrem weiteren Weg einen Vorrat hatten. Das Multifunktionsgerät an seinem Handgelenk gab einen Signalton von sich, und ein Licht blinkte auf.

»Es ist soweit!« rief er. »Der Translator hat genügend Informationen.«

Sie wandten sich dem Holo zu, und der Syntron des Armbandgerätes dämpfte den Ton. Nun kam die Stimme des unbekannten Wesens aus den winzigen Lautsprechern. Sie übermittelte eine Nachricht, die ihre gute Stimmung sogleich wieder verfliegen ließ.

»Bewohner von Chirittu, dies ist ein dringender Warnruf. Verlaßt unverzüglich den Planeten! Verliert keine Zeit, denn wir haben es mit einem Feind zu tun, der auf niemanden Rücksicht nimmt. Die Siedler des Kuntami-Kontinents finden sich am Westlichen Orkanportal ein. Wir müssen davon ausgehen, daß die Legion überall auf dem Planeten landen wird. Daher fordern die Anführer der Astronautischen Revolution euch noch einmal auf, augenblicklich zu fliehen. Vergeßt euer Eigentum und laßt die Toten ruhen, wo sie sind! Wir alle können uns glücklich schätzen, wenn es uns gelingt, unser Leben zu retten. Wir wiederholen...«

Nachdem sie den gleichen Text zwei weitere Male gehört hatten, schaltete Trim Marath das Gerät ab.

»Chirittu dürfte der Planet sein«, murmelte er. »Aber was ist die Astronautische Revolution? Und was ist das Westliche Orkanportal? Was die Legion? Davon habe ich nie gehört. Ist dir je eine Welt namens Chirittu untergekommen?«

Trim wartete die Antwort gar nicht erst ab, sondern versuchte mit Hilfe seines Armbandgeräts eine Verbindung zu NATHAN zu bekommen. Es gelang ihm nicht, das Mondgehirn meldete sich nicht. Danach fragte er nach dem Planeten Chirittu, doch es gab auch darüber keine Informationen im Speicher des Gerätes.

»Das hat nicht unbedingt etwas zu sagen«, versuchte Schroeder ihn zu beruhigen. »Die Einheimischen könnten ihrer Welt einen Namen gegeben haben, der nicht mit dem übereinstimmt, der in den kosmischen Katalogen verzeichnet ist. Sicher aber ist, daß wir uns nicht mehr im Solsystem befinden. Er hört sich unwahrscheinlich an, aber für mich steht fest, daß der Para-Block uns über eine interstellare Entfernung hinwegkatapultiert hat. Die Frage ist nur: Wo sind wir gelandet?«

Emotionen wurden frei, als drei verschiedene Robotstaffeln meldeten, sie hätten die fremdartige Roboteinheit geortet und eindeutig lokalisiert. Im Gegensatz zu vorherigen Ortungen hatte die Einheit sich dieses Mal über eine sehr lange Frist eingeschaltet. Dadurch war eine exakte Einpeilung nötig geworden.

TRZ-5598 hatte vielfältige Probleme zu lösen, denn die gefürchteten Raumschiffe der Legion rückten bedrohlich näher, und die Evakuierung mußte koordiniert werden. Dazu tauchten immer wieder Doppelstabroboter auf, die sich als äußerst gefährliche und effektive Kampfmaschinen erwiesen.

TRZ-5598 mußte an vielen Fronten kämpfen, stufte die nicht eindeutig definierten fremden Roboteinheiten aber keineswegs als marginal ein, sondern als Problem, das möglichst rasch aus der Welt geschafft werden mußte, damit der Bewältigung anderer Probleme mehr Platz eingeräumt werden konnte.

Als eine Kampfeinheit, die aus sieben Robotern bestand, Einsatzbereitschaft meldete und zugleich hohe Erfolgsaussichten signalisierte, gab TRZ den entscheidenden Befehl.  
»Vernichten!«

\*

Der Regen ließ nach, und Trim Marath trat vor die Tür, um ein wenig frische Luft zu schöpfen. Startac Schroeder blieb im Haus. Er hatte sich spürbar erholt, war jedoch immer noch sehr schwach. An eine Teleportation war unter den gegebenen Umständen nicht zu denken.

Trim fiel eine Staffel aus mehreren Robotern auf, die sich ihm im Tiefflug näherten. Er zählte sieben Kampfmaschinen, und der Magen krampfte sich ihm zusammen, als er erfaßte, daß ihr Kurs sie direkt zu ihm führen würde. Sie verhielten sich nicht so, als wollten sie über ihn und den kleinen Bau hinwegfliegen, in dem sie Schutz gefunden hatten, sondern als wollten sie ihn angreifen.

Instinkтив wich er zurück. Sein Fuß verfing sich in einer der bemalten Plastikbahnen, mit denen sie sich vor dem Regen geschützt hatten, und er stürzte zu Boden. Es krachte laut, und Blitze blendeten ihn. Als der junge Mutant aufblickte, deckte er seine Augen mit erhobenem Arm ab. Er beobachtete, daß eine Gruppe Doppelstabroboter die Staffel angriff. Plötzlich war die Luft vom Lärm der Explosionen, zerberstenden Materials und abstürzenden Maschinen erfüllt. Trümmer regneten herab, und detonierende Geschosse wühlten sich in den Boden. Bevor er recht begriff, was geschah, war die Staffel aufgerieben. Es wurde geradezu beängstigend still, und die Doppelstabroboter flogen weiter. Sie verschwanden schnell im Süden.

Wie betäubt von der Wucht der Ereignisse und der Dynamik des Kampfes, erhob sich Trim. Gedankenverloren nahm er die Plastikbahnen auf, knüllte sie zusammen und warf sie achtlös zur Seite, damit sie nicht im Weg waren.

Nachdem er den ersten Schock überwunden und seine Gedanken ein wenig geordnet hatte, redete er sich ein, daß er sich getäuscht hatte. Startac Schroeder und er konnten nicht das Ziel der Robotstaffel gewesen sein. Es war übertrieben, sich derartige Sorgen zu machen. Die beiden Menschen waren fremd auf diesem Planeten. Niemand wußte, daß sie hier waren, und es gab keinen Anlaß, sie anzugreifen.

Ihre Situation würde sich bald verbessern. Trim ging davon aus, daß es auch auf dieser Welt eine terranische Botschaft oder sonst eine Vertretung galaktischer Völker gab, an die sie sich wenden könnten. Früher oder später würden sie Kontakt mit ihr bekommen, und dann würde man ihnen zur Rückreise ins Solsystem verhelfen.

Dabei galt es allerdings zu berücksichtigen, daß die einheimische Bevölkerung zur Flucht aufgefordert wurde. Ein Feind rückte an, der mit *Legion* bezeichnet wurde und vor dem man sich in erheblichem Maße fürchtete.

Zudem waren da die Roboter, die sich gegenseitig bekämpften. Noch waren die beiden Menschen nicht in Kämpfe mit ihnen verwickelt worden, doch das konnte sich schnell ändern. In der augenblicklichen unübersichtlichen Lage genügte womöglich schon ein kleines Mißverständnis, um von der einen oder anderen Partei attackiert zu werden.

Vorsicht und Zurückhaltung waren geboten. Trim hielt es nicht für ratsam, sich unter den gegebenen Umständen über Funk an eine galaktische Botschaft zu wenden und um Hilfe zu bitten. Dabei konnten sie nur zu leicht die falsche Partei auf sich aufmerksam machen.

Wichtig war ihm dennoch, so bald wie möglich eine wie auch immer geartete Verbindung aufzunehmen, zur Erde zurückzukehren und zur Solaren Residenz zu fliegen. Die Trance der letzten Tage war vergangen, und seine Sinne klärten sich ebenso wie seine Gedanken. Er sah die Vorgänge in Para-City nun in einem etwas anderen Licht und empfand sein eigenes Verhalten dort als unverantwortlich. Jetzt erkannte er, daß er die Stadt der Monochrom-Mutanten schon viel früher hätte verlassen müssen, um sich an Perry Rhodan zu wenden und diesen zu informieren.

Er war zu eigensinnig gewesen, und dadurch hatte er ebenfalls Schuld auf sich geladen. Da er Teil der Opposition gegen die Verwaltung Para-Citys gewesen war, konnte er sich auch von einer Mitverantwortung am Tod Parkinsons nicht ganz freisprechen.

Trim Marath hielt es für ratsam, nicht länger zu warten. Besser war es, das Haus verlassen, um mit dem kastenförmigen Transportgerät weiterzuziehen, bis sie eine Stadt oder eine größere Ansiedlung erreichten.

Mittlerweile hatte es aufgehört zu regnen, die dunklen Wolken hatten sich verzogen. Trim kehrte zu Startac Schroeder zurück und sprach sich kurz mit ihm ab. Obwohl dieser sich noch recht schwach fühlte, stimmte er einem sofortigen Aufbruch zu. Sie blickten sich flüchtig in den Räumen um, entdeckten jedoch nichts, was sich lohnte mitzunehmen.

Der Boden war naß und von Pfützen übersät, von den Bäumen tropfte das Wasser herab, und auch an dem exotischen Material auf dem Transportkasten klebte die Feuchtigkeit. Daher nahm Trim die mit Symbolen versehenen Folien wieder auf und breitete sie auf den schimmernden Brocken aus, bevor sie sich darauf setzten. Mit einem Tastendruck startete er den Transporter; sie entfernten sich schnell von den Häusern.

Wenig später machten sie wiederum einige Roboter aus, die sich gegenseitig bekämpften und mit Energiestrahlnern aufeinander schossen. Mehrere Explosionen mit jäh in die Höhe schießenden Stichflammen machten deutlich, daß, keine Partei die andere schonte und augenblicklich vernichtete, was sich als zu schwach für die Defensive erwies. Einige der doppelstabförmigen Roboter kamen ihnen bedrohlich nahe, doch keiner von ihnen griff sie an. Als der Kasten durch eine enge Schlucht mit nahezu senkrecht aufsteigenden Wänden schwebte, fuhr Startac Schroeder plötzlich zusammen.

»Moment mal!« rief er. »Anhalten! Sofort!«

\*

Zunächst, verrieten ihm die Spuren nicht viel. Sie zogen sich durch das Buschwerk und endeten direkt bei einem Schacht, an dem heimische Mineralien gefördert worden waren. Er konnte sich denken, warum sie hier endeten. Neben dem Schacht hatte ein Transportkarren gewartet, mit dem das gewonnene Material abtransportiert wurde.

Als Senka Okraider sich in die Hocke sinken ließ, um die Spur genauer zu untersuchen, brach die Sonne durch die Wolken. Sein golden gefärbtes Horn glänzte in ihrem Licht.

»Es waren zwei«, stellte er fest. »Wie du gesagt hast. Der eine war offenbar zu kraftlos, um selbst zu gehen. Daher hat der andere ihn bis zum Schacht geschleppt. Er war kleiner als der andere und konnte ihn nicht hoch genug heben.«

»Es müssen andere Fremde gewesen sein«, widersprach Waider. »Die beiden, die ich gesehen habe, befanden sich direkt neben der Bombe, und ich bin sicher, daß sie sich mit ihr töten

wollten. Wie sollten sie hierhergekommen sein? Die Bombe ist weit von hier entfernt. Wenigstens zwölf Schar. Die Strecke können sie nicht gegangen sein. Nicht in der kurzen Zeit.«

Okraider ließ sich nicht so einfach beirren.

»Es gibt einen Beweis«, behauptete er, während er sich erhob und langsam an den Furchen entlangschritt, bis er zu einer Stelle im Busch kam, an der die Zweige und die Gräser flach gedrückt worden waren. Dieses Mal benügte er sich nicht damit, in die Hocke zu gehen, sondern legte sich flach auf den Boden, so daß sich seine Augen nur wenige Fingerbreit über den geknickten Zweigen befanden.

Langsam und sanft glitten seine Fingerspitzen über die Gräser hinweg, und plötzlich zuckten sie zurück.

»Das ist es!« rief er geradezu enthusiastisch. »Ich habe es gefunden.«

Waider verstand überhaupt nichts, doch er wagte nicht, dem Weisen Fragen zu stellen. Er wartete ab und hoffte, daß die beiden Senka ihm erklärten, was sie derart in Aufregung versetzt hatte.

Der schweigsame Aawageida beugte sich hinab und ertastete den Punkt ebenfalls, den Okraider bezeichnet hat. Die Haare auf seiner Stirn und über den Jochbögen waren in ständiger Bewegung, doch der Senka benutzte die geheime Sprache seines Clans, zu der Waider keinen Zugang hatte. Auch seine Hand zuckte plötzlich zurück, dabei strich aber eine Welle der Emotionen durch seine Haare. Es war das erstmal, daß Waider etwas Derartiges bei ihm beobachtet hatte.

»Du hast recht«, stimmte er Okraider zu. Er richtete sich auf, hob das Gesicht zu den tief hängenden Wolken hoch und schloß die Augen.

Mit einem Ausdruck tiefer Befriedigung verkündete er: »Wenigstens eine Mettsa da Lemma besteht noch. Die Fremden haben sie geschändet, aber sie haben sie nicht vernichtet. Das ist der Beweis dafür, daß sie nicht bei der Explosion getötet wurden, sondern daß sie sich gerettet und den Hünne dfo Thrar rechtzeitig verlassen haben.«

Jetzt endlich ließ Okraider sich herab, Waider das Phänomen zu erläutern.

»Die Mettsa da Lemma ist nicht irgendeine Haut. Sie ist das Relikt der Götterboten Lemma, die ihre mystischen Zeichen darauf hinterlassen haben, um uns Hinweise auf die Welten hinter dem Spiegel zu geben. Irgendwann werden wir verstehen und den Weg finden, der dorthin führt.«

Er zeigte auf die Stelle im Gras, die ihn derart begeistert hatte. »Die Kraft, die in der Mettsa wohnt, hat deutliche Spannungen verursacht, wo sie mit dem Saft der Pflanzen in Berührung gekommen ist. Du kannst es spüren.«

»Ich darf?« Waider konnte sein Glück kaum fassen.

»Wir erlauben es dir.«

Er sank in die Hocke, und unendlich vorsichtig tastete er das Gras ab, bis es ihn plötzlich traf. Instinktiv zuckte er zurück. Es schien, als habe er einen elektrischen Schlag erhalten, und doch es schien nur so, denn auf schier unbeschreibliche Art war es ganz anders gewesen. Von Glücksgefühlen durchdrungen, erhob er sich. Jetzt wußte er, daß es wenigstens noch eine Mettsa da Lemma gab.

»Sie haben die Transportkarre genommen«, sagte er. »Wir werden ihnen folgen, ihnen die Mettsa abnehmen und sie für den Frevel bestrafen, den sie begangen haben.«

»Wir werden sie töten«, bestätigte Senka Okraider. »Selbst das wird noch nicht ausreichen, das Ungeheuerliche zu sühnen, dessen sie sich schuldig gemacht haben.«

Senka Aawageida, der sich sonst kaum einmal äußerte, machte sie auf eine Tatsache aufmerksam, die beide bislang verdrängt hatten.

»Wir sind aufgefordert worden, Chirittu sofort zu verlassen«, wandte er ein. »Wir sollen uns am Westlichen Orkanportal einfinden, weil die Führer der Astronautischen Revolution nun die endgültige Invasion der Legion erwarten. Wir wissen, daß längst massive Landemanöver

eingeleitet wurden. Unter den gegebenen Umständen ...«

»Sie sind mir egal!« unterbrach ihn Okraider. »Willst du die Mettsa da Lemma zurücklassen? Wir haben den Fehler gemacht, sie für einige Zeit aufzuhängen und aus den Augen zu lassen. Das war unverzeihlich. Erst wenn wir die Reste unseres Heiligtums geborgen haben, werde ich Chirittu verlassen. Keine Sekunde früher!«

\*

»Was hast du?« fragte der Yornamer besorgt.

Startac Schroeders Gesicht war bleich, die Haare fielen ihm so tief in die Stirn, daß sie die Augen überdeckten, und das trotzig verkantete Kinn schien sich zu verbreitern. Schroeder hob abwehrend die Hände als Zeichen dafür, daß er nicht gestört werden wollte, und Trim begriff. Der Freund war längst noch nicht wieder zu alter Leistungsfähigkeit zurückgekehrt. Er war nicht nur Teleporter, sondern auch Orter, konnte somit nicht die Gedanken anderer erfassen, wohl aber deren Aufenthaltsort und Gefühlszustand ertasten. Früher war diese Gabe bei Schroeder mehr als nur schwach ausgeprägt gewesen. Aber das hatte sich geändert. Womöglich hatten die in den letzten Tagen immer häufiger ausgeprägten Para-Blöcke der Mutanten dazu beigetragen, daß Schroeders Kräfte sich vergleichsweise stark entwickelt hatten.

Nun schloß er die Augen. Er setzte die quasitelepathische Fähigkeit ein, um die emotionalen Impulse eines anderen Wesens zu orten.

Dabei mußte es sich um ein besonders interessantes Wesen handeln, da er es sonst kaum beachtet hätte, wichtiger jedenfalls als jene, die ihnen bisher begegnet waren.

Schier endlos lange Zeit schien zu vergehen, nachdem der Yornamer das Transportgerät angehalten hatte. Doch er wurde nicht ungeduldig. Er wartete, bis Schroeder sich aufrichtete, sich das Haar aus den Augen strich und ihn mit einem kaum merklichen Lächeln auf den Lippen anblickte.

»Ich spüre die Gegenwart eines moralisch hochstehenden Geschöpfes«, berichtete er. »Es ist seltsam. Ich kann seine Gedanken natürlich nicht wahrnehmen, spüre aber seine moralischen Qualitäten.«

»Was ist das für ein Wesen?«

Der Terraner zog die Schultern langsam hoch. Unsicher hob er die Hände, als sei er sich noch nicht klar, was er darauf antworten sollte.

»Schwer zu sagen«, antwortete er schließlich. »Ich finde es ungemein sympathisch, weiß aber nicht, warum das so ist. Ich will zu ihm.«

»Nichts dagegen«, sagte Marath mit einem nachsichtigen Lächeln, da Schroeder seine letzten Worte allzu fordernd, beinahe aggressiv hervorgebracht hatte, als habe er von vornherein mit Widerspruch und Ablehnung gerechnet.

Trim nahm es seinem Freund nicht übel. Er hatte sich längst daran gewöhnt, daß Startac manchmal so war. Startac öffnete sich nur selten, und selbst ihm gegenüber sprach er kaum einmal über seine Gefühle.

Seit der Teleporter seine Eltern bei der Vernichtung des HQ-Hanse durch den Diener der Materie verloren hatte, war er in sich gekehrt. Für die meisten, die ihn nicht kannten, wirkte er abweisend, kalt und verschlossen. Er war es nicht, aber seine nicht zu leugnenden Kontaktschwierigkeiten waren auf eben dieses Verhalten zurückzuführen. Der Untergang des HQ-Hanse war nun schon zwölf Jahre her, doch die Wunden, die Startacs Seele davongetragen hatte, waren noch immer nicht ganz verheilt.

»Dieses Wesen, das ich meine, befindet sich in Not und braucht unsere Hilfe«, fügte Schroeder seinen Worten hinzu. »Wir sollten uns beeilen.«

»Wo finden wir diesen sympathischen Fremden?« fragte Trim. »In welche Richtung müssen wir gehen?«

»Wir müssen zunächst aus dieser Schlucht heraus«, antwortete der Teleporter, während der Transportkasten sich bereits bewegte. »Er ist etwa fünfzig Kilometer von uns entfernt.« »Fünfzig?« Die Worte blieben Marath buchstäblich im Halse stecken. Da eine Teleportation zur Zeit nicht in Frage kam, schien es unmöglich zu sein, zu dem Unbekannten zu kommen, falls dieser sich nicht in unmittelbarer Nähe der Transportlinie aufhielt, auf der sie sich mit dem Kasten bewegten.

Träge glitt das Gerät durch die Schlucht, die sich allmählich weitete und schließlich in offenes, mit riesigen Pilzen der unterschiedlichsten Art überzogenes Land überging. Es waren überwiegend Blätter- oder Lamellenpilze, aber es waren auch korallenförmige, wabenartige und Stachelpilze dabei. Die größten von ihnen erreichten eine Höhe von fünf bis sechs Metern.

Während die beiden Mutanten noch die riesenwüchsigen Sporenwesen bestaunten, versagte plötzlich die Technik des Transporters, und der Kasten stürzte zu Boden. Der Ausfall kam so überraschend, und der Aufprall war so heftig, daß sie herabfielen. Trim Marath stieß einen ellenlangen Fluch aus.

»Jetzt ist es aus mit uns«, sagte er, nachdem er sich auf diese Weise Luft gemacht hatte.

»Oder willst du fünfzig Kilometer zu Fuß zurücklegen? Bis wir bei deinem neuen Freund sind, braucht er uns vielleicht schon gar nicht mehr.«

Startac Schroeder stand auf und klopfte sich gelassen die Wassertropfen von der Hose, die diese aus dem nassen Gras aufgenommen hatte.

»Es wird allerdings hart«, sagte er, »denn wir können nicht der Schneise folgen, sondern müssen uns quer durch diesen Pilzwald schlagen.«

Trim Marath verdrehte die Augen und blickte zu den tief hängenden Wolken hinauf, als sei von dort oben Hilfe und Zuspruch zu erwarten.

»Und das sagt mir ein Teleporter«, stöhnte er. »Ein Mann, der nur mit den Fingern zu schnippen braucht, um an das Ziel seiner Wünsche zu kommen.«

Startac Schroeder ging nicht auf den Scherz ein. Er war bereits dabei, einen Weg durch das Dickicht der Pilze zu suchen.

\*

Kaum waren die zwei Mutanten unter die gewölbten Kappen der ersten Pilze getreten, als es erneut zu regnen begann. Wolkenbruchartig stürzte es aus den tief hängenden Wolken herab. Trim Marath wollte bereits zum Transportkasten zurückkehren, um die Plastikbahnen zu holen, die sie liegengelassen hatten.

»Laß doch!« bat ihn Startac. »Wir warten unter den Pilzdächern ab, bis es aufhört zu regnen.« Als sie sich unter den Hut eines der größten Pilze stellten, bemerkten sie einen Gleiter, der sich ihnen näherte und direkt bei dem Kasten landete. Drei mächtige Gestalten stiegen aus. Sie hatten gewaltige Hörner, die sich - vom Nacken aufsteigend - über ihre Köpfe wölbten und sich vorn vor der Stirn aufspalteten. Bei einem von ihnen war das Horn dunkler als bei den beiden anderen.

Heftig miteinander gestikulierend liefen die drei Wesen zu dem Transporter hin und nahmen die Plastikbahnen auf, die dort lagen. Sie schienen äußerst aufgeregt zu sein. Unter lautem Rufen breiteten sie ihren Fund auf dem Boden aus, strichen die Folien glatt, reinigten und trockneten sie mit Tüchern. Dabei gingen sie so vorsichtig und behutsam zu Werke, als fürchteten sie, die Folien zu beschädigen.

»Sie sind verdammt wütend. Ich würde sogar sagen, sie kochen vor Wut«, flüsterte Startac Schroeder.

Die Mutanten beobachteten, wie die drei fremden Wesen sich aufrecht einander gegenüberstellten, sich die Arme entgegenstreckten, sich bei den Händen ergriffen, die Folien über die Hände legten und danach jeweils einen Arm wie zum Schwur erhoben. In dieser

Stellung verharrten sie minutenlang. Dann trennten sie sich, falteten die Folien sorgfältig zusammen, bis sie nur noch kleine Bündel bildeten, und legten sie in eine kleine, mit filigraner Metallarbeit verzierte Truhe.

»Wir haben Mist gebaut«, wisperte Trim Marath und zog den Freund vorsichtig in die Deckung der Pilze. »Ist dir klar, was das bedeutet? Diese Plastikfahnen sind sehr wichtig für sie. Sie behandeln sie beinahe ehrfurchtsvoll. Und wir haben sie als Regenschutz mißbraucht und achtlos zusammengeknüllt.«

»Vielleicht haben sie eine religiöse Bedeutung für sie, oder sie sind Symbole der Ehre. Jedenfalls geht es uns an den Kragen, wenn sie uns erwischen«, befürchtete der Orter und Teleporter. »Ich kann orten, was sie empfinden, und das ist alles andere als erfreulich für uns. Wir sollten machen, daß wir wegkommen.«

Ohne böse Absicht und ohne es zu ahnen, hatten sie die Gefühle dieser Wesen verletzt. Der einsetzende Regen erwies sich als Glückssfall für die Mutanten, da er ihre Spuren im Gras verschwinden ließ. Vorsichtig, um sich dem herabstürzenden Wasser nicht auszusetzen, drangen sie in den Pilzwald ein. Dabei fanden sie unter den Dächern der Pilze weniger Schutz als erwartet, denn kaskadenartig schoß das Wasser über die unterschiedlich hohen Pilzkappen hinweg und bildete rasch große Pfützen auf dem Boden.

Lauthals schimpfend kämpfte Startac Schroeder sich hindurch, beklagte sich vor allem aber darüber, daß sie so langsam vorankamen und allzuviel Zeit benötigten, um ihr Ziel zu erreichen. Schon bald blieb er stehen, reichte Trim die Hand und versuchte eine Teleportation. Vergeblich. Er hatte sich noch nicht genügend regeneriert, um eine derartige Leistung erbringen zu können.

»Es hilft nichts«, klagte er. »Wir müssen gehen.«

»Das wäre nicht weiter schlimm, wenn die Pilze nicht so faulig stinken würden«, maulte der Yornamer. Er wischte sich ein paar Sporen aus dem Gesicht, die aus den Lamellen der Pilzdächer herabgefallen waren.

Als sie etwa einen Kilometer weit in das Dickicht der Pilze vorgedrungen waren, streckte Trim Marath plötzlich den Arm aus, um den Freund auf sich aufmerksam zu machen.

Warnend legte er den Finger an die Lippen. Als der Terraner ihn fragend anblickte, zeigte er nach oben. Nun entdeckte Schroeder den Gleiter ebenfalls, der sich ihnen näherte und gleich darauf schwebend über ihnen verharrte.

Die gehörnten Wesen suchten sie nach wie vor. Trotz des Regens hatten sie ihre Spuren entdeckt, und sie waren nicht bereit, die Schändung ihrer Folien hinzunehmen.

Erschrocken zogen sich die beiden Mutanten unter das Dach eines niedrigen Pilzes zurück, wo sie nicht gesehen werden konnten. Sie hatten keine Waffen, mit denen sie sich wehren oder Angreifer zumindest abschrecken konnten. Also blieb ihnen nichts anderes übrig, als abzuwarten und zu hoffen, daß man sie nicht aufspürte.

Durch die Lücken zwischen den Kappen der Pilze sahen sie, daß der Gleiter in der Nähe blieb und suchend hin und her schwebte. Einmal blitzte es auf. Der Energiestrahl schlug etwa zehn Meter von ihnen entfernt ein. Zischend verdampfte Wasser, und eine Nebelwolke breitete sich aus.

»Sie meinen es ernst«, flüsterte Trim. Am liebsten hätte er die Flucht ergriffen. Trim wurde abwechselnd heiß und kalt. Er haßte es, untätig bleiben zu müssen, und wußte doch, daß sie nur dadurch eine Chance hatten.

Bange Minuten verstrichen, bis Startac Schroeder endlich Entwarnung gab. Der Orter beobachtete, daß die Fremden abzogen.

»Sie haben keine Individualtaster«, sagte Trim halblaut, »sonst hätten wir keine Chance gehabt.«

Der schweigsame Aawageida flog den Schlitten nicht weit, sondern landete auf einer Lichtung am Rande des Pilzwaldes.

»Sie sind hier irgendwo«, vermutete Senka Okraider, »und sie dürfen uns nicht entkommen. Jetzt müssen wir uns entscheiden.«

»Die Mettsa da Lemma dürfen nicht gefährdet werden«, erinnerte ihn Waider. »Bringt sie zum Orkanportal und verlaßt Chirittu mit ihnen.«

»Du willst nicht fliehen?« fragte Okraider. »Ein bewundernswürdiger Entschluß. Du wirst die Frevler jagen und töten, und erst wenn du es getan hast, wirst du uns folgen.«

»Oder ich bleibe auf Chirittu«, meinte Waider. »Die Legion landet, aber der Planet ist groß. Notfalls werde ich mich in der Wildnis verstekken, bis sich eine Möglichkeit zur Flucht ergibt.«

»Wir sind einverstanden«, sagte Senka Okraider, ohne lange zu überlegen. Ihm kam es vor allem darauf an, das Heiligtum zu retten.

Aawageida wartete, bis Waider ausgestiegen war, dann reichte er ihm eine Schußwaffe und einige weitere Ausrüstungsgegenstände, ließ die Federn über seinen Augen lobend flattern und startete, ohne sich geäußert zu haben.

Waider trat zurück. Der Flugschlitten entfernte sich schnell. Er blickte hinter ihm her, bis er hinter den Pilzen und den Hügeln verschwunden war. Sorgfältig überprüfte die Waffe und machte sich auf den Weg. Er war zuversichtlich, daß er die Frevler finden und besiegen würde. Er hatte lange Jahre zum Ordnungsdienst seines Volkes gehört, und ihm war noch niemals jemand entkommen, den er gejagt hatte.

\*

Trim nahm einen Schluck aus der Flasche, die er mitgenommen hatte, und gab auch dem Freund zu trinken. Dann stieß er mit der Faust gegen den Stiel eines Pilzes. Seine Hand durchbrach die schützende Haut und drang tief in das Fleisch ein.

»Wenn wir wüßten, welche Pilze für uns genießbar sind, hätten wir keine Probleme, unseren Hunger zu stillen«, sagte er. »So bleibt uns nichts anderes übrig, als die Paste zu futtern.« Sie stärkten sich, indem sie ein wenig von der fremdartigen Nahrung zu sich nahmen, setzten dabei ihren Weg fort. Die Pilze standen nun immer dichter beieinander, überwucherten und überdeckten einander, so daß es teilweise unmöglich war, an ihnen vorbeizukommen. Je weiter sich die beiden Mutanten von der Schneise entfernten, desto mächtigere Hindernisse stellten sich ihnen in den Weg.

Schließlich blieb Startac Schroeder stehen und schüttelte den Kopf.

»Es hat keinen Sinn«, erkannte er. »So erreichen wir nie unser Ziel. Es ist besser, wenn wir hier warten, bis ich mich ausreichend erholt habe, so daß ich teleportieren kann.«

Als die beiden wenig später eine kleine Lichtung fanden, ließen sie sich erschöpft auf den Boden sinken. Eine lange Ruhepause aber war ihnen nicht vergönnt, denn unversehens röhrte ein Fluggerät über sie hinweg. Es war außerordentlich schnell.

Als sie hochfuhren, um zu sehen, wohin es sich bewegte, war es schon wieder verschwunden. Sie hörten, daß geschossen wurde, und dann brach etwas mit brachialer Gewalt in den Pilzwald ein. Eine Explosion ließ den Boden erzittern, und mit einer emporsteigenden Rauchwolke wirbelten zerfetzte Pflanzenteile durch die Luft. Nicht weit von ihnen entfernt stürzten einige von ihnen klatschend auf die Pilzdächer herab.

Gleich darauf schwieben mehrere Doppelstabroboter an ihnen vorbei. Es war unverkennbar, daß sie es waren, die den Kampf gewonnen hatten. Trim und Startac zogen sich vorsichtig unter die Kappen einiger Pilze zurück und warteten etwa zehn Minuten, um dann zu der Explosionsstelle vorzudringen. Da die Detonation gewaltige Auswirkungen auf die relativ weiche Masse der Pilze gehabt hatte, war eine riesige Lichtung entstanden, so daß sie schon bald die rauchenden Trümmer eines Roboters erblicken konnten.

Die Reste ließen erkennen, daß er eine etwa fünf Meter hohe Maschine gewesen war, die nun in mehrere Teile zerbrochen war.

»Das hilft uns auch nicht weiter«, bedauerte Startac Schroeder. »Ich hatte gehofft, daß ein wenig mehr übriggeblieben ist.«

Sie waren noch etwa zweihundert Meter von der Explosionsstelle entfernt. Trim Marath ging gelassen weiter.

»Ich gebe erst auf, wenn ich sehe, daß wirklich nichts mehr da ist, was wir verwenden können«, entgegnete er.

Startac hätte gern auf den anstrengenden Marsch durch die Reste der Pilze verzichtet, die den Boden wie ein zäher Brei bedeckten. Er wollte den Freund jedoch nicht allein lassen.

Unwillig folgte er ihm.

Aus den zerborstenen Teilen des Roboters stieg Rauch auf. Ein etwa vier Meter breiter Unterbau stand auf zwei wuchtigen Gleitschienen. Dieser Bewegungsapparat schien nur geringfügig beschädigt zu sein, allerdings war seine Verschalung an der Oberseite aufgerissen und bildete einen gewölbten Schild. Der eigentliche Körper der Maschine hatte vor der Zerstörung aus zwei tonnenartigen Röhren und einer Pyramide aus einem exotischen, schimmernden Material bestanden. Beim Beschuß war er so stark beschädigt worden, daß Trim und Startac nur noch ahnen konnten, wie er vorher ausgesehen hatte.

Der Teleporter stieß mit dem Fuß gegen eine der Röhren. Er grinste humorlos.

»Daran ist nichts mehr, was wir noch gebrauchen könnten«, stellte er fest. »Das alles ist nur noch Schrott.«

»Mich interessiert nur der Unterbau«, entgegnete Trim. »Ich möchte wissen, wie der funktioniert. Vermutlich gibt es einen Antigrav darin. Auf jeden Fall ist das Ding geflogen. Wenn wir es schaffen, es in Gang zu setzen, bringt es uns vielleicht zu deinem ... hm ... Freund.«

Startac konnte sich nicht vorstellen, wie sie den Antrieb nutzen konnten. Trotzdem half er sofort Trim dabei, das klobige Teil der Maschine zu untersuchen.

Bei der Trennung waren Halterungen herausgesprengt worden. Vor allem die Verschalung war aufgerissen worden. Darunter eröffnete sich den beiden Mutanten ein scheinbar systemloses Durcheinander von verschiedenen Geräten, die alle vollkommen fremd für sie waren.

Der Terraner wollte schon aufgeben. Er glaubte nicht daran, daß sie etwas identifizieren konnten, zumal weder Trim noch er Techniker waren.

Der Yornamer ließ sich jedoch nicht entmutigen. Er faßte viele Teile an, betätigte verschiedene Knöpfe und richtete eine drahtlose Verbindung, die sich gut erkennbar verschoben hatte. Plötzlich schnellte das Gerät in die Höhe und verharrte etwa einen Meter über dem Boden. Während Startac weiterhin skeptisch blieb, stieß Trim einen Triumphschrei aus.

Eine halbe Stunde lang testete der Yornamer verschiedene Knöpfe und Tasten an den Geräten, bis er endlich einen kleinen Schieber fand, mit dessen Hilfe sich der Unterbau des Roboters bewegen ließ. Er schwiebte nach Süden.

»Nein - da lang!« rief der Teleporter, wobei er den rechten Arm ausstreckte, um in die entgegengesetzte Richtung zu zeigen. Für ihn war absolut klar, wohin sie weiterziehen mußten. »Das Wesen ist dort.«

Trim Marath reagierte auf seine Weise. Er sprang von dem schwebenden Gerät runter und drehte es so, bis es sich genau in die Richtung bewegte, die der Freund ihm bedeutet hatte. Dann hielt er es an und forderte Startac auf, sich hinter den gebogenen Schild auf den Apparat zu setzen. Er selbst kletterte ebenfalls hinauf.

Als der Teleporter bei ihm war, betätigte er den Schieber. Wie erhofft glitt das Gerät los und verharrte konstant in einem Meter Höhe, wobei es allerdings nicht sehr stark beschleunigte. Es verließ den Bereich der zerfetzten Pilze und bohrte sich in den Stamm eines etwa drei

Meter hohen Keulenpilzes. Das weiche Material konnte es nicht aufhalten. Der Pilz zerbrach, und Teile seiner korallenartigen Arme stürzten auf den Schild über den beiden Mutanten herab.

Trim und Startac krochen noch ein wenig weiter unter den Schutz, während das klobige Gerät seinen Weg unverdrossen fortsetzte und sich buchstäblich durch den Pilzwald wühlte.

»Das Ding pflügt mitten hindurch«, freute sich Trim Marath. »Wir müssen nur aufpassen, daß wir nicht heruntergedrückt werden.«

»Und daß wir auf Kurs bleiben!« ergänzte Schroeder amüsiert.

Sie konnten nicht sehen, wohin sie sich bewegten, denn um sie herum waren nichts weiter als riesige Pilze, die unter der Wucht des vorwärts drängenden Gerätes zerbarsten und in sich zusammenfielen. Obwohl die beiden Mutanten wußten, daß sie nur höchstens zwei Meter unter den Pilzdächern blieben, hatten sie das Gefühl, irgendwo in der Tiefe eines Meeres aus Pflanzen eingeschlossen zu sein.

Doch das war nicht ihre größte Sorge. Keiner von ihnen sprach es aus, aber beide dachten an die Doppelstabroboter, die möglicherweise zurückkehrten, um erneut anzugreifen. Ihren Waffen hatten sie nichts entgegenzusetzen.

Plötzlich wurde es hell, und das Tal der Pilze lag hinter ihnen. Das schwebende Gerät trug sie über eine Ebene hinweg, auf der nur wenige Büsche und Bäume wuchsen und die weitgehend von Geröll überdeckt wurde.

Schroeder stellte fest, daß sie mittlerweile erheblich von ihrem Kurs abgewichen waren. Also hielt Trim an, stieg ab und richtete ihr schwebendes Gefährt neu aus.

Da es nun weniger Hindernisse zu durchbrechen gab, kamen sie schneller voran. Startac schätzte, daß sie ihr Ziel in einer Stunde erreichen könnten, falls sie nicht noch aufgehalten würden.

»Hast du mittlerweile etwas mehr über das Wesen herausgefunden?« fragte Marath.

»Nein, eigentlich nicht«, erwiderte der Orter. Er sprach langsam und zögernd, und dabei horchte er in sich hinein, sichtlich bemüht, eine befriedigende Antwort zu geben. »Ich kann dir nicht mehr sagen, als daß es von außerordentlich gutartiger Natur ist. Tut mir leid.«

»Das ist ja wirklich tröstlich«, meinte Trim sarkastisch. »Wir pflügen einen Pilzwald um und gehen das Risiko ein, von Robotern erschossen zu werden, nur um ein Wesen kennenzulernen, das von gutartiger Natur ist.«

Er blickte den Freund an, zuckte resignierend mit den Achseln und entschuldigte sich. »Ich hab's nicht so gemeint.«

Schroeder war keiner, der sich spontan begeistern ließ. Schon in der Mutantenschule hatte er als ein zutiefst skeptischer Typ gegolten, der nicht so leicht für eine Idee zu gewinnen war und sich niemandem so ohne weiteres öffnete.

Wenn er glaubte, das fremde Wesen, von dem er nur einen Gedankenabdruck kannte, sei Mühe und Aufwand wert, waren Zweifel kaum angebracht. Bevor der Freund sich so klar und eindeutig äußerte, mußte schon einiges geschehen sein.

»Schon gut«, entgegnete der Teleporter. »Sobald ich klarer sehe, informiere ich dich. Du kannst dich darauf verlassen.«

Aus einer Schlucht, die nur etwa hundert Meter von ihnen entfernt war, stieg ein Schwarm von etwa zwanzig Doppelstabrobotern auf. Bedrohlich langsam bewegten sich die Maschinen. Erschrocken machte Trim seinen Freund darauf aufmerksam.

Die Maschinen schwieben zunächst parallel zu ihnen, kamen dann aber rasch näher, bis sie sich direkt über ihnen befanden und sie auf ihrem Weg durch die Wildnis begleiteten. Den beiden Mutanten stockte der Atem. Wie gebannt blickten sie in die Höhe und auf die bedrohlich flimmernden Abstrahlfelder der Thermostrahler.

»Weg!« schrie Trim. Er ergriff den Arm seines Freundes und hoffte, daß dieser mit ihm aus der Gefahrenzone teleportieren würde. Vielleicht schafften sie es, einen kleinen Para-Block zu bilden, vielleicht konnte er durch seine Fähigkeiten die seines Freundes verstärken.

Doch Startac Schroeder schien wie gelähmt. Er schien nicht in der Lage zu sein, sich zu röhren. In seinem Gesicht aber arbeitete es. Die Lippen öffneten und schlossen sich, als ringte er um Atem, und um die Augen herum bildeten sich immer wieder tiefe Falten.

»Ich kann nicht springen«, stammelte er. »Ich versuche es ja, aber es geht nicht.«

Trim nahm diese Aussage hin. Ein richtig guter Teleporter war Startac noch nie gewesen, sondern eher einer, der selbst nach seiner Ausbildung auf der Mutantenschule permanent mit seiner Gabe zu kämpfen gehabt hatte. Von einem Gucky oder einem Ras Tschubai trennten ihn Welten.

Der Yornamer war sich dessen bewußt, daß es absolut sinnlos gewesen wäre, vor den Kampfmaschinen wegzurennen, um sich im Busch zu verstecken. In diesem Gelände konnten die Kampfmaschinen sie jederzeit aufspüren. Außerdem waren sie so reaktionsschnell, daß die Mutanten zu Fuß keine fünf Meter weit gekommen wären.

»Ganz still!« raunte er dem Freund zu. »Nicht bewegen. Vielleicht schießen sie nicht, wenn wir uns ruhig verhalten.«

Nachdem weitere Minuten verstrichen waren, erloschen die Abstrahlfelder, und die Staffel der Roboter drehte ab, um sich mit wahnsinnig hoher Beschleunigung zu entfernen. Zu hören war nur das leise Pfeifen, mit dem die Luft an den Ecken, Kanten und Vorsprüngen der Roboter verwirbelte.

»Ich dachte, es ist aus«, sagte Schroeder. Seine Hand zitterte, als er sich damit über die verschwitzte Stirn strich.

Trim hielt ihr primitives Fahrzeug an, und der Teleporter sprang auf den Boden, um sich einige Schritte von ihm zu entfernen. Unter einem Baum blieb erstehen. Er war bleich, und sein Gesicht war gezeichnet von dem erlittenen Schrecken.

Mit einer Hand stützte er sich am Stamm ab. »Weshalb haben sie nicht geschossen?« fragte er leise.

»Keine Ahnung«, gestand Trim.

»Könnte sein, daß es ihnen verboten ist, organisches Leben zu vernichten. Oder sie haben uns als fremd und nicht zu ihren Feinden gehörig identifiziert.«

»Das ging mir an die Nieren«, gestand der Terraner. »Ich dachte wirklich, es ist aus.«

Marath ging nicht zu ihm, sondern blieb auf dem schwebenden Gerät sitzen. Er ließ die Beine baumeln, als sei er nicht sonderlich beeindruckt.

»Was ist mit deinem gutartigen Wesen?« fragte er, lenkte damit den Teleporter von seinen düsteren Gedanken ab. »Gibt es irgendwas Neues?«

»Nein, aber es ist richtig, daß du mich auf ihn aufmerksam machst. Wir müssen zu ihm. Es eilt!«

Schroeder atmete tief durch, blickte kurz in die Richtung, in der die Roboter verschwunden waren, und setzte sich wieder neben den Yornamer. Sie setzten die Fahrt fort.

Sie glitten in eine Schlucht hinein, folgten einem Fluß und überquerten danach eine Grube von gewaltigen Ausmaßen, in der robotische Maschinen ein heimisches Mineral gefördert hatten. Vor nicht allzu langer Zeit war die Anlage angegriffen worden. Dabei waren sämtliche Roboter zerstört worden, so daß der gesamte Abbau zum Stillstand gekommen war.

Voller Unbehagen und ständig von dem Gefühl belastet, auch sie könnten attackiert werden, saßen die beiden Mutanten auf ihrem schwebenden Gerät und ließen sich durch die Grube tragen. Sie atmeten auf, als sie endlich ihren Rand erreicht hatten und danach über ein weites Grasland glitten. Gefahrlos ging es hier allerdings auch nicht zu. Ungemein massive Tiere, die terranischen Büffeln nicht unähnlich waren, ästen auf dem Gelände.

Sie erwiesen sich als recht aggressiv, denn immer wieder versuchte eines von ihnen, die Mutanten aus seinem Revier zu vertreiben. Dabei senkte es den Kopf bis beinahe auf den Boden herab, stürmte gegen sie an und wuchtete seine gewaltigen Hörner gegen ihr Fluggerät. Glücklicherweise gelang es keinem, sie umzuwerfen.

Unvermeidlich aber war, daß sich der Schweber dabei jedesmal aus dem Kurs drehte, so daß

Trim früher oder später absteigen und ihn neu ausrichten mußte. Vorsichtshalber wartete er stets, bis keines der Tiere mehr in ihrer unmittelbaren Nähe war.

\*

Zwei Stunden später erreichten die beiden Monochrom-Mutanten ihr Ziel.

Am Rande eines ausgedehnten Industriegeländes öffnete sich ein weites Tal mit geringer Vegetation. Einige kleine Seen lagen in das Tal eingebettet vor ihnen.

Auf Anhieb entdeckte Schroeder eine Hütte, die auf einem bewaldeten Hügel stand. Nicht weit von ihr entfernt parkte ein Gleiter. Es war eine klobige Maschine, deren Äußeres offenbar einzig nach ihrer Zweckmäßigkeit gestaltet worden war. Auf das Schönheitsempfinden seiner Benutzer hatte der Erbauer wohl keine Rücksicht genommen. »Das Wesen hält sich in der Hütte auf«, behauptete Startac. »Komm! Wir gehen rein. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Es bedroht uns nicht. Ich fühle seine Nähe, und ich weiß, daß es uns braucht.«

»Ich komme mir vor wie eine Fliege«, versetzte Trim. »Und ich wundere mich über dich. Du bist sonst nicht der Typ, der blind in irgend etwas hineinrennt.«

»Wie bitte?« staunte der Teleporter. »Was meinst du mit Fliege? Das verstehe ich nicht.« Der Yornamer lächelte verlegen. Er war ein höflicher und zurückhaltender Mensch, dem nur ganz selten einmal ein böses Wort über die Lippen kam. Gerade Startac Schroeder gegenüber war es ihm wichtig, nichts zu äußern, was zu einer Verstimmung führen konnte. Ihm kam die Hütte wie eine Falle vor, und er schreckte davor zurück, sie ohne Sicherungen zu betreten. Instinktiv sträubte er sich dagegen, unbekanntes Terrain zu betreten und sich dabei nur auf die Aussagen seines Freundes zu verlassen. Konnte Startacs Aussage wirklich ausreichen, der meinte, mit seinen Sinnen festgestellt zu haben, daß sie es mit einem gutartigen und sympathischen Wesen zu tun hatten?

Trims Mutantenstatus war ihm meist unangenehm, und er war nicht besonders stolz darauf, daß er über die höchsten bisher gemessenen Psi-Werte aller Monochrom-Mutanten verfügte. Dabei wußte er nicht, welche Fähigkeiten in ihm schlummerten, denn bis jetzt war noch nichts zum Ausbruch gekommen. Nun aber wünschte er sich, er könnte mit Röntgenblicken durch die Wand hindurch in die Hütte sehen, um festzustellen, was sie dort erwartete.

»Wieso Fliege?« fragte Schroeder.

»Nun, eine Fliege summt fröhlich im Sonnenschein herum, freut sich ihres Lebens, nascht hier und da an einer Blüte - und rauscht in ihrer Arglosigkeit voll in ein Spinnennetz. Aus dem gibt es danach kein Entrinnen mehr, weil darin ein Raubtier lauert.«

»Du meinst also, das Wesen da drinnen könnte mich getäuscht haben und es wäre nicht gutartig, sondern ausgesprochen gefährlich?«

»Findest du diesen Gedanken so abwegig?«

Startac Schroeder wurde unsicher. Er wußte in der Tat nur sehr wenig von dem Wesen in der Hütte. Er hatte die von ihm ausgehenden geistigen Impulse aufgefangen und sich vollkommen darauf verlassen, daß sie wahre Gefühle vermittelten und nicht in die Irre führen sollten. Mit Hilfe seiner Orterfähigkeit konzentrierte er sich auf das Wesen und fand alles bestätigt, was er bisher herausgefunden hatte. Seine Unsicherheit aber wurde größer.

Warum sollte ein fremdes Wesen ihm nicht auch falsche Gefühle vorgaukeln können? Warum sollte man nicht parapsychisch lügen können? Trim Marath hatte recht. Eine derartige Möglichkeit konnten und durften sie nicht ausschließen.

Trim Marath näherte sich der Tür, bückte sich kurz und nahm einen armlangen Ast auf, den er notfalls als Schlagwerkzeug benutzen konnte. Er versuchte, einen Blick durch die Scheiben ins Innere zu werfen. Es gelang ihm nur unzureichend.

Immerhin erfaßte der Mutant, daß in der Hütte eine Art Trivideo lief. Ein matt leuchtender Holo-Würfel schwebte mitten im Raum. Mehr war nicht zu erkennen, da alles Weitere im

Dunkel verborgen war.

Der Magen verkrampte sich ihm. Nachdem erst einmal der Gedanke an eine Falle in ihm aufgekommen war, verdichteten sich die Verdachtsmomente. Immer mehr schien darauf hinzudeuten, daß es tatsächlich gefährlich war, die Hütte zu betreten.

Startac Schroeder kam zu ihm. Der Teleporter hielt das Vibratormesser in der Hand, ihre einzige High-Tech-Waffe.

Beide zögerten. Auf der einen Seite fürchtete Trim, in eine tödliche Falle zu geraten, auf der anderen Seite war er neugierig und wollte unbedingt wissen, was für ein Wesen in der Hütte auf ihn wartete. Er wollte klären, warum es sich in Not befand und welche Art Hilfe es benötigte.

Und nicht nur das. Er hoffte, sich früher oder später mit dem Wesen verständigen zu können und auf diese Weise zu erfahren, wo sich die beiden Mutanten befanden.

»Laß mich vorgehen!« forderte der Yornamer.

Startac Schroeder antwortete nicht, sondern klopfte energisch an die Tür. Als darauf keine Reaktion erfolgte, stieß er sie auf. Dazu genügte, seine Hand gegen eine metallisch schimmernde Platte zu drücken. Die Tür schwang nach innen und gab den Blick auf den Holo-Würfel und eine seltsame Gestalt frei, die davorsaß und keinen Blick für sie hatte.

Der Fremde hüllte sich in eine graue, mit zahlreichen Taschen besetzte Kutte, die seine Gestalt weitgehend verbarg, ihre Dimensionen jedoch um so deutlicher machte. Er war ein Riese mit gewaltigen Fettmassen und einem seltsamen Äußeren, gut zwei Meter groß.

Die Säume der Bekleidung waren eingefaßt und mit geheimnisvoll beschrifteten Plastikstreifen besetzt. Wo sein Körper nicht bedeckt war, konnten sie sehen, daß er eine graue, rissige Elefantenhaut hatte. Unter der ausladenden Kapuze ragte eine rüsselartige Nase hervor. Unpassend und irgendwie aufgesetzt wirkte ein Gestell, das sich über den doppelt handtellergroßen Segelohren wölbte. Es erinnerte die beiden Mutanten an pelzbesetzte Ohrwärmer.

Das seltsame Wesen stützte seine plump wirkenden Arme auf die angezogenen Knie. Die Mutanten bemerkten, daß die Hände sieben Finger mit zwei Daumen besaßen. Das Wesen bewegte den Oberkörper unablässig schaukelnd vor und zurück, ein Verhalten, das bei einsamen Einzelgängern häufig zu beobachten war.

Aus dem Holo dröhnten Worte, die Trim Marath und Startac Schroeder nur zu gut bekannt waren: »Bewohner von Chirittu, dies ist ein dringender Warnruf. Verlaßt den Planeten unverzüglich! Verliert keine Zeit, denn wir haben es mit einem Feind zu tun, der erbarmungslos ist und auf niemanden Rücksicht nimmt. Die Siedler des Kuntami-Kontinents finden sich am Westlichen Orkanportal ein ...«

Die handtellergroßen Augen richteten sich unverwandt auf den Holo-Würfel. Über ihnen erhoben sich Knochenwülste, die zur Nase hin nach oben zeigten, um sich nach außen hin nach unten zu neigen. Diese naturgegebene Mimik erweckte den Eindruck, als sei das Wesen in Trauer versunken.

Dagegen waren die breiten, wulstigen Mundwinkel nach oben gekrümmmt. Der Mund schien zu lächeln. Doch amüsiert war der Fremde auf keinen Fall, denn er wimmerte und ächzte unaufhörlich, als würde er von entsetzlichen Qualen heimgesucht.

Dazu atmete er laut und schnaufend, als leider er unter einem Asthmaanfall.

Startac Schroeder spürte eine geradezu überwältigend sympathische Ausstrahlung, die durch tragische Elemente noch verstärkt wurde. Selbst Trim Marath konnte sich diesen Empfindungen nicht entziehen. Sogar für ihn war das positive Gefühl beinahe körperlich spürbar.

Plötzlich schoß unter der Kapuze ein kleines braunes Wesen hervor, das in seinem Äußeren an eine terranische Maus erinnerte. Es hatte einen langen gelben Ringelschwanz. Aufgeregt spähte das Wesen zu den beiden Eindringlingen hoch, quietschte und fiepte laut und protestierend, warnte sie auf diese Weise davor, noch näher zu kommen. Als Trim es dennoch

tat, fletschte es die Zähne und zischte bedrohlich.

Hin und wieder verharrte es auf der Stelle, um die beiden Mutanten mit seinen hellen Augen zu fixieren. Dabei senkte es den Kopf, nahm eine lauernde Stellung ein und zeigte wütend die Zähne. Es schien, als wollte es im nächsten Moment abspringen, um sich auf einen von beiden zu stürzen.

»Vorsicht!« warnte Startac Schroeder. »Der kleine Giftzwerge ist möglicherweise tatsächlich giftig. Es ist besser, wenn wir ihm keine Gelegenheit geben, uns zu beißen.«

Die Mutanten hielten einen respektvollen Abstand inne und versuchten, das von der Kutte umhüllte Wesen anzusprechen. Dabei nutzten sie die Sprachinformationen, die ihnen ermöglicht hatten, die Holo-Botschaft zu verstehen.

Das schwergewichtige Wesen reagierte nicht. Es schaukelte nach wie vor, ließ seine Blicke nicht vom Holo-Würfel, obwohl das Bild dort nicht wechselte und er die Aufforderung, den Planeten zu verlassen, schon etliche Male gehört haben mußte.

»Was ist los mit ihm?« fragte Trim Marath.

»Er steht unter Schock«, vermutete Schroeder. »Was er aus dem Holo gehört hat, bringt ihn offenbar so durcheinander, daß er nicht mehr handlungsfähig ist. Das ist es, was mir das Gefühl vermittelt hat, daß er Hilfe braucht.«

»Wir müssen ihm helfen«, sagte der Yornamer. »Das spüre ich auch. Ohne uns verliert er sich womöglich vollkommen in diesem Schock. Nur - was können wir tun?«

»Keine Ahnung«, erwiederte der Teleporter.

Er ließ den Fremden, der ihm immer sympathischer wurde und dem er seine ganze Zuneigung schenken wollte, nicht aus den Augen. Er hätte ihm gern die Hand auf die Schulter gelegt oder mit irgendeiner anderen Geste gezeigt, daß er seine Freundschaft suchte. Allein die nervös auf den Schultern hin und her eilende *Maus*, wie er das kleine Wesen für sich nannte, hinderte ihn daran.

Während Startac noch überlegte, wie er sich dem Hilfsbedürftigen nähern sollte, schob sich Trim an ihm vorbei und drückte seine Hand auf eine Schaltung, die über einem Tisch vor dem Holo-Würfel schwebte. Im gleichen Moment erlosch das Bild, und der Würfel verschwand. Die beiden Mutanten erwarteten, daß der Fremde nun aus seinem tranceähnlichen Zustand erwachte. Doch sie irrten sich.

Der Zwei-Meter-Riese mit der Elefantenhaut ließ so etwas wie einen abgrundtiefen Seufzer hören, sackte kraftlos in sich zusammen, kippte nach vorn, fiel von seinem Stuhl und schlug schwer auf dem Boden auf. Er blieb liegen, wie er gefallen war. Wütend kreischend und fauchend raste die *Maus* auf seinem Rücken hin und her. »Er ist bewußtlos geworden«, staunte Startac Schroeder.

## 5.

Die Spur war nicht zu übersehen. Mit brachialer Gewalt waren die beiden Fremden in den Pilzwald eingedrungen. Das von ihnen benutzte Fluggerät hatte jedes Hindernis zermalmt und war in schnurgerader Linie durch den Pilzwald gezogen.

Waider ließ sich von einem Fluggürtel bis über die Dächer der Pilze tragen. Er spähte über das Land und hoffte, die Fremden ausmachen zu können. Doch aus den Tälern zog Nebel herauf und beeinträchtigte die Sicht. Er beschleunigte stärker, um den Vorsprung der verhaßten Frevler wettzumachen.

Er hatte keineswegs die Absicht, die Jagd unnötig lange auszudehnen. Im Gegenteil: Er wollte sie abkürzen. Je früher er nach ihrem Ende zum Orkanportal fliegen konnte, desto besser waren seine Chancen, der Legion zu entgehen.

Als die Spur das Tal der Pilze verließ, öffnete sich das Land zu einer mit Geröll bedeckten Ebene, auf der nur wenige Büsche und Bäume wuchsen. Jetzt wurde es schwieriger, den Frevlern zu folgen, da deren Maschine nur noch hin und wieder gegen ein Hindernis geprallt

war. Immerhin entdeckte er hier und da Beschädigungen an Bäumen und Büschen. Sie verrieten ihm, daß sie ihren Kurs geändert hatten.

Waider kam nur noch langsam voran, verlor die Spur einige Male, und dann mußte er die Suche neu beginnen. Er vernahm die drängenden Appelle aus den Medien, die ihn dazu aufforderten, Chirittu augenblicklich zu verlassen. Schon war er nahe daran, einfach aufzugeben, als sich plötzlich eine silberne Wolke über die Instrumente seines Gleitschlittens senkte.

### *Slougen!*

Sie kehrten in diesem Fall nicht zu Senka Okraider zurück, weil dieser aller Voraussicht nach gar nicht mehr auf dem Planeten weilte, sondern zu ihm.

Waider war so überrascht und erregt, daß er kaum zu atmen wagte.

Die Slougen gaben ihre Informationen an den Medienempfänger weiter. Ein neues Holo baute sich auf, das ihm nicht nur die Hochebene aufzeigte, sondern auch die Frequenz der Geräte, mit deren Hilfe die Fremden sich verständlich gemacht hatten, dazu den Kurs, dem er folgen mußte, um sie zu finden.

Waider stieß einen Schrei der Erleichterung aus. Jetzt konnte es nicht mehr lange dauern, bis er die Frevler gestellt hatte.

\*

Mit gebotener Vorsicht bemühten sich die beiden Mutanten um den bewußtlosen Koloß. Sie richteten ihn auf.

Dabei wurden sie immer wieder von dem mausähnlichen Begleiter angegriffen. Das kleine Tier war in pausenloser Bewegung und fuhr auf ihre Hände zu, sobald sie diese nach ihm ausstreckten. Dabei entblößte es die gefährlich aussehenden Zähne und versuchte sie zu beißen.

Mit bemerkenswerter Aggressivität und Ausdauer verteidigte das winzige Wesen seinen riesenhaften Partner, war dabei unglaublich beweglich und schnell. Schließlich lenkte Trim Marath es ab, indem er ihm seine Hände als Angriffsziel anbot. Er wartete, bis das mausähnliche Wesen so nah war, daß ein Biß unvermeidlich zu sein schien, dann zuckte er zurück, so daß die spitzen Zähne seine Haut nicht ritzen konnten.

Startac Schroeder konnte den grauen Riesen inzwischen aufrichten, mußte ihn dann jedoch wieder freigeben. Seufzend sank der Koloß wieder auf den Boden, während sich die Maus wie im Triumph aufrichtete, den Kopf kurz anhob und die kleinen Pfoten vor der Brust zusammenlegte, als wollte sie einen Stoßseufzer der Dankbarkeit gen Himmel schicken.

»So geht es nicht«, resignierte Trim. »Entweder wir lassen die beiden allein und verschwinden mit dem Gleiter da draußen, oder wir fangen die Maus und sperren sie irgendwo ein, bis wir den Fettwanst im Gleiter haben.«

»Du willst ihn hierlassen?« fragte Startac Schroeder. Sichtlich betroffen schüttelte er den Kopf. »Das können wir nicht tun. Er braucht uns doch.«

»Aber es ist auch nicht sinnvoll, wenn wir in dieser Hütte bleiben und gar nichts tun. Im Gegenteil. Ich bin sicher, daß wir uns beeilen müssen. Hast du vergessen, daß jemand die Bewohner dieses Planeten dazu aufruft, vor der ominösen Legion zu fliehen und diese Welt zu verlassen?«

»Nein, natürlich nicht. Deshalb sollten wir zum Westlichen Orkanportal fliegen«, antwortete Schroeder. »Dort könnte ein Transmitter stehen. Oder bei dem Portal handelt es sich um einen Raumhafen, von dem Evakuierungstransporter starten.«

»Transmitter ist eher unwahrscheinlich«, überlegte der Yornamer. »Wie groß soll denn so ein Ding sein, damit alle Bewohner Chirittus damit weggeschickt werden können?«

»Das kommt auf die Anzahl der Bewohner an«, stellte der Teleporter nüchtern fest. Er sah sich in der Hütte nach einem geeigneten Behälter um, mit dem sie das mausähnliche Wesen

einfangen konnten, ohne es zu verletzen. Er entschied sich für eine mit einem Deckel versehene Schachtel. »Bisher hatte ich nicht den Eindruck, daß dieser Planet von Millionen besiedelt ist.«

Trim lenkte die Aufmerksamkeit des kleinen, aggressiven Wesens nun wieder auf sich, während Schroeder sich ihm vorsichtig von hinten näherte und sofort zuschlug, als sich ihm eine Chance bot. Der Deckel klappte zu, und der winzige Partner des grauen Riesen tobte in der Schachtel. Sie hörten, daß er seine Zähne einsetzte, um sich durch das dünne Material zu beißen.

Die beiden Mutanten hoben den riesigen Bewußtlosen auf, trugen ihn mühsam hinaus und legte ihn in den Gleiter. Schroeder eilte ins Haus zurück, um die Schachtel zu holen. Als er sich gleich darauf neben Marath in den Gleiter setzte, ließ er die Maus frei. Fauchend und fiepend vor Zorn rannte sie auf dem Körper des Riesen hin und her, richtete sich immer wieder mal auf die Hinterbeine auf und zeigte drohend ihre Zähne. Trim blickte sich in der Maschine um. Es gab keinerlei sichtbare Steuerelemente, weder Knöpfe oder Schalter, mit denen der Antrieb eingeschaltet werden konnte, auch kein Display eines Computers. Vor ihm befand sich lediglich ein silbern glänzender Stern, der einen Durchmesser von etwa drei Zentimetern hatte. Das war alles.

»Wie sollen wir den Gleiter starten?« fragte er. Vergeblich befaßte er sich mit dem Stern, der sich weder drehen noch in irgendeine Richtung bewegen ließ. »Ich komme mir reichlich dumm vor.«

Seufzend und ächzend richtete sich der graue Koloß auf der Rückbank des Gleiters auf. Sie wandten sich ihm zu, weil sie hofften, daß er ihnen helfen würde, erkannten aber schnell, daß er dazu nicht in der Lage war. Die Augen des Riesen blieben leer und blicklos. Er hatte seine Bewußtlosigkeit überwunden, nicht jedoch den Schock.

Immerhin war sein mausähnlicher Begleiter nun nicht mehr ganz so angriffslustig wie zuvor. Er schmiegte sich an die Wange seines riesigen Partners und rieb seinen Kopf beinahe zärtlich daran, wobei er ihn mit dem Ausdruck größten Wohlbehagens in die Höhe streckte.

»Wir müssen Geduld haben«, sagte Schroeder. »Früher oder später wird er sich erholen, und dann hilft er uns.«

»Er braucht mir nur zu erklären, wie man die Maschine startet«, entgegnete der Yornamer.

»Das genügt mir schon.«

»Vielleicht hat der Gleiter eine Sprachsteuerung, so wie die meisten der Maschinen, die wir kennen«, überlegte der Teleporter. »Warum sollte es hier auf Chirittu anders sein? Wenn unser Translator die Befehle in die richtige Sprache übersetzt, könnte es klappen.«



»Starten!« rief Marath in sein Multifunktionsgerät, und ein seltsames Gemisch von Lauten ertönte aus den Lautsprechern.

Ein sanfter Ruck ging durch den Gleiter. Irgendwo im Heck begann ein Aggregat zu summen, und die Maschine schwiebte in die Höhe.

Trim lächelte verlegen, weil er nicht bereits früher auf diese Lösung gekommen war. Nach einigen Experimenten hatte er das Gefühl, die Steuerung der Maschine in den Griff zu bekommen. Nun zeigte sich, daß es denkbar einfach war, den Gleiter zu lenken. Er gehorchte buchstäblich aufs Wort.

»Die Frage ist jetzt nur, wohin wir fliegen«, überlegte der Yornamer. »Logischerweise sollte das Westliche Orkanportal in westlicher Richtung zu finden sein.«

Er befahl dem Gleiter, sie zu dem angesprochenen Ziel zu bringen, doch die Maschine reagierte nicht. Da Trim nicht wußte, ob sie den Gehorsam aufgrund von fehlenden Informationen verweigerte oder weil er zu ungenau formuliert hatte, versuchte er es mit anderen Worten, doch seine Möglichkeiten waren schnell erschöpft. Was er auch unternahm, er schaffte nicht, daß sie das »Westliche Portal« als Kurs akzeptierte. Sie verharrete auf der Stelle.

»Wir benötigen exaktere Angaben«, stellte Schroeder fest. »Laß uns einfach nach Westen fliegen. Irgendwann werden wir auf eine Stadt oder eine Siedlung stoßen und mit jemandem reden können. Oder unser grauer Freund reißt sich endlich zusammen, so daß er uns die nötigen Tips geben kann.«

Trim gab den Befehl und wies den Gleiter an, in geringer Höhe zu bleiben. Nach wie vor bestand die Gefahr, daß sie von den seltsamen Doppelstabrobotern oder jenen Wesen angegriffen wurden, deren Gefühle sie durch den Mißbrauch der Folien verletzt hatten. Doch sie konnten hoffen, in Bodennähe nicht so leicht geortet zu werden.

Der Gleiter gehorchte. Er setzte sich in Bewegung und beschleunigte bis auf etwa 150 Stundenkilometer.

Da die beiden Monochrom-Mutanten sich nicht auf den Flug zu konzentrieren brauchten, suchten sie die unter ihnen vorbeigleitende Landschaft nach Anzeichen von Ansiedlungen ab. Sie überquerten mehrere ausgedehnte Industrieanlagen. Alle waren in Betrieb, arbeiteten jedoch offenkundig computergesteuert. Organisches Leben war nicht zu sehen.

Als sie etwa eine Stunde über teils dicht bewaldetes, teils von Graslandschaften charakterisiertes Gebiet geflogen waren, auf denen sie nichts als Tiere entdeckt hatten, machte Startac Schroeder plötzlich eine Stadt aus.

»Da sind denkende und fühlende Wesen!« rief er. »Ich kann sie orten.«

Wenig später sahen sie die flachen, leicht geschwungenen Dächer von Hunderten von überwiegend kleinen Gebäuden, die stufenartig an den steil aufsteigenden Hang eines Bergs gebaut worden waren. Mehrere Gleiter stiegen aus ihrer Umgebung auf und entfernten sich rasch in südwestlicher Richtung. Trim führte ihren Gleiter an die Stadt heran und landete auf einem kleinen Platz in ihrer Mitte.

Bullig aussehende Wesen mit schildkrötenhaften, reptilischen Gesichtern und mächtigen Hornplatten auf den Rücken waren mit erkennbarer Hast und Nervosität dabei, Gleiter mit allerlei Ausrüstungsgütern zu beladen. Kinder, bei denen nur Ansätze von Hornplatten vorhanden waren, wurden ebenfalls in die Maschinen gedrängt. Dabei ging es laut und hektisch zu.

Beide Mutanten hatten während ihrer Zeit in der Mutantenschule häufig die Informationsdateien von NATHAN benutzt, um sich Holos von den vielen verschiedenen Intelligenzwesen der heimatlichen Milchstraße anzusehen. Wesen dieser Art waren ihnen in keinem der Kataloge begegnet. Sie hatten ebensowenig jene drei humanoiden Wesen gesehen, die bei den Hornriesen waren und die mit ihren vier paarweise übereinanderstehenden Augen und den beiden nach außen weisenden Nasen seltsam bizarr wirkten.

Immer unwahrscheinlicher erschien den beiden Mutanten daher, daß sie sich noch in der Nähe des Solsystems befanden. Der Teleportersprung mußte sie unglaublich weit gebracht haben, unvorstellbar weit von Terra entfernt und in eine der wenigen unerforschten Regionen der

Milchstraße, vielleicht gar in die Eastside, die weitgehend identisch mit dem Herrschaftsgebiet der Blues war und in der es noch weite Regionen gab, in denen noch niemals ein Terraner gewesen war.

Mit der Vorstellung aber, daß ein Teleporter, der normalerweise nicht weiter als fünfzig Kilometer weit springen konnte, so weit vorgedrungen war, mochten sie sich nicht so recht anfreunden. Immer näher rückte daher der Gedanke, daß der Para-Block der Monochrom-Mutanten sie in ganz fremde Sphären geschleudert hatte.

Für diesen Gedanken sprach ebenso, daß auf Chirittu offenbar noch niemand etwas von Interkosmo gehört hatte. Die Translatoren hätten zweifellos sehr schnell Elemente dieser Sprache ausgemacht, wenn welche vorhanden gewesen wären.

Trim ließ den Gleiter wieder aufsteigen und langsam an die Häuser heran treiben. »Gleich sehen sie uns, und dann werden wir sie fragen, wie wir zum Westlichen Orkanportal kommen«, sagte er.

»Wir könnten auch hinter ihnen herfliegen, wenn sie sich dorthin aufmachen«, meinte Startac. »Ohne zu wissen, ob sie tatsächlich zu diesem Portal wollen? Und was machen wir, wenn sie zu einem Raumschiff fliegen und uns einen vor die Nase geben, weil sie nicht damit einverstanden sind, daß wir ebenfalls an Bord gehen?«

»Du hast recht. Wir müssen sie fragen. Hoffentlich sehen sie in unserem Gleiter keine feindliche Maschine.«

Trim zeigte lächelnd mit dem Daumen nach hinten. Er ignorierte, daß der Teleporter von der Maschine gesprochen hatte, und bezog seine Worte auf den Insassen hinter ihnen.

»Du glaubst doch nicht, daß sie diesen freundlichen Riesen, der einfach so in Ohnmacht fällt, als Feind einstufen? Die Maus auf seinem Bauch ist doch gefährlicher als der Koloß.«

Dagegen ließ sich kaum etwas sagen. Das Wesen auf dem Rücksitz schien in der Tat alles andere als bedrohlich zu sein. Die Vorstellung, jemand könnte sich vor ihm fürchten, ließ Startac Schroeder lachen. Er blickte den Koloß an, der nach wie vor größte Sympathien in ihm weckte und der die Friedfertigkeit selbst zu sein schien.

»Wir fragen einfach«, entschied er.

Trim Marath beschleunigte leicht, landete direkt neben den anderen Gleitern und den seltsamen Wesen mit den mächtigen Hornplatten auf den Rücken. Zusammen mit Startac Schroeder stieg er aus, schritt auf die Fremden zu und blieb kaum zwei Meter von ihnen entfernt stehen.

»Guten Tag«, grüßte er. Dabei hoffte er, daß den anderen nicht auffiel, wie unsicher er war. Er blickte zu den drei Meter großen Wesen hoch.

Die Fremden reagierten nicht. Hastig, hektisch und nervös schleppten sie Kinder und Ausrüstungsgegenstände zu ihren Gleitern und verstauten sie darin. Die Köpfe, die im Verhältnis zu den Körpern außerordentlich klein waren, schwankten auf den langen, teleskopartigen Hälzen hin und her. Die Hälse waren wendig und erlaubten eine Drehung der Köpfe um 360 Grad.

Startac Schroeder bemerkte, daß man ihre Anwesenheit sehr wohl registrierte.

Aufmerksamkeit aber schenkte man ihnen nicht. Er empfand das Verhalten um so erstaunlicher, als diese Wesen niemals zuvor Terraner gesehen haben konnten. Es ließ darauf schließen, daß sie an den Anblick von Fremden gewöhnt waren, ganz gleich, wie deren Erscheinungsbild war.

Auf der Erde hätte ein Auftritt dieser Wesen fraglos Aufsehen erregt und sofort die Frage aufgeworfen, woher sie stammten. Neugier war eine Eigenschaft, die nicht nur auf die Menschen der Erde beschränkt war, sondern auf alle bekannten Intelligenzen. Wissensdurst war eine der Voraussetzungen für die Entwicklung intelligenten Lebens.

Trim Marath trat auf einen der Fremden zu und stellte sich ihm in den Weg, hinderte ihn so daran, zu einem Gleiter zu gehen.

»Nur eine Frage«, bat er. »Es hält dich nicht lange auf, sie zu beantworten.«

»Geh mir aus dem Weg!« forderte der andere. »Ich habe keine Zeit. Wenn die Legion landet, will ich nicht mehr hiersein.«

»Ich will nur wissen, wo das Orkanportal ist.«

Der Kopf des anderen senkte sich tief zu ihm herab, und die bernsteinfarbenen Augen blickten ihn durchdringend an. Es schien, als sei das Wesen in höchstem Maße überrascht.

»Immer nach Südwesten«, übersetzte der Translator des Yornamers. »Etwa drei Flugstunden.«

»Und wer bist du?«

Ein unaussprechlicher Name folgte, der auch den Translator überforderte. Danach erfuhr Trim, daß er es mit einem Caranesen zu tun hatte und daß seine Heimatwelt 11.000 Lichtjahre von Chirittu entfernt war. Unwirsch wandte sich das Wesen wieder seiner Arbeit zu und schlepppte ein großes Bündel zum Gleiter. Währenddessen hatten die anderen weitergemacht, als sei nichts vorgefallen und als hätten sie von dem Gespräch nichts bemerkt. Auch die humanoiden Wesen hatten sich nicht stören lassen.

Minuten später stiegen alle in die Gleiter, starteten und rasten mit hoher Beschleunigung davon.

»Und nun?« fragte Startac Schroeder.

»Was bleibt uns schon?« gab der Yornamer zurück. »Sie fliegen zum Orkanportal, und wir folgen ihnen. Hoffentlich werden wir nicht von Robotern angegriffen.«

Die Türen des Gleiters standen offen. Der Koloß auf der Rückbank war so nah bei den Mutanten, daß sie ihn hätten berühren können. Er beugte sich plötzlich vor und blickte sie abwechselnd an, als sei er sich ihrer Anwesenheit erst jetzt bewußt geworden.

»Man nennt mich Keifan Sogho Nirwai'Mangolem«, stellte er sich mit würdevoller Betonung vor. »Ich bin ein Druide vom Planeten Couxhal.«

Er deutete auf das mausähnliche Wesen auf seiner Schulter und fügte hinzu: »Und das ist Hermigo!«

Danach lehnte sich der Riese zurück und versank wieder in den tranceähnlichen Zustand, der ihn zuvor gefangen gehalten hatte. Er beantwortete keine Fragen mehr und reagierte auf keine Berührung.

Die Maus auf seiner Schulter richtete sich auf die Hinterbeine auf, reckte den Kopf in die Höhe, legte die Pfoten vor der Brust zusammen, auf der das Fell einen kleinen, hellen Fleck hatte, schob die oberen Schneidezähne über die Lippen und schien höhnisch zu grinsen.

Die beiden Mutanten blickten das ungleiche Paar verblüfft an. Tausend Fragen lagen ihnen auf der Zunge, doch sie stellten sie nicht, da Keifan Sogho Nirwai'Mangolem sich wiederum in sich selbst zurückgezogen hatte und offenkundig nicht bereit war, sie zu beantworten.

»Hermigo!« Trim Marath schnaubte ärgerlich. »Eine Ratte mit einem eigenen Namen. Na, so was!«

Das mausähnliche Wesen kehrte ihm den Rücken zu, als wollte es ihm seine ganze Verachtung zeigen, legte sich flach hin und ließ den geringelten Schwanz über den Kopf sinken.

»Das sieht beinahe so aus, als hätte Hermigo dich genau verstanden«, sagte Startac Schroeder.

»Er oder sie hätte uns wenigstens verraten können, ob sie oder er Männlein oder Weiblein ist«, kritisierte der Yornamer.

»Mir ist das vollkommen egal.« Schroeder lächelte vergnügt. »Seien wir doch zufrieden damit, daß Keifan überhaupt den Mund aufgemacht hat.«

Trim Marath zuckte mit den Achseln, stieg ebenso wie der Teleporter in den Gleiter und startete, um den Caranesen zu dem Orkanportal zu folgen. Als sie kurz darauf ausgedehnte Industrieanlagen überquerten, wurde die Maschine plötzlich langsamer.

Das änderte sich auch nicht, als der Yornamer sie energisch dazu aufforderte, den Flug mit unverminderter Geschwindigkeit fortzusetzen. Im Gegenteil. Sie senkte sich auf einen Platz mitten zwischen den Produktionsanlagen hinab und landete vor einer Halle.

Erneut regnete es. Wahre Sturzbäche ergossen sich über den Gleiter. Hin und wieder blitzte und donnerte es. Trotz des Regens konnten sie sehen, daß die Blitze außerhalb der Anlagen einschlugen.

Fluchend versuchte Trim, den Gleiter zum Start zu veranlassen. Erfolglos. Die Maschine gehorchte nicht.

Schließlich wandte er sich hilfesuchend an Keifan Sogho Nirwai'Mangolem, doch er hätte auch eine Wand ansprechen können. Die Resonanz wäre nicht größer gewesen. Der Druide saß bewegungslos auf seinem Platz, und noch nicht einmal seine Brust hob und senkte sich als Zeichen dafür, daß er atmete.

»So ein Dickkopf!« wetterte Marath. »Kann er nicht den Schnabel aufmachen? Er ist schließlich in den gleichen Schwierigkeiten wie wir auch. Oder etwa nicht?«

»Natürlich ist er das«, gab Schroeder ihm recht, »aber er scheint der Ansicht zu sein, daß wir es allein schaffen.« Er erstarnte, und sein Gesicht wurde ausdruckslos.

»Was ist los?« fragte Trim beunruhigt. »Startac, was hast du?«

Unwillkürlich griff er nach dem Freund, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Da spürte er ein unangenehmes Kribbeln im Rücken, und eine unerklärliche Lähmung erfaßte ihn. Er konnte nicht mehr sprechen, und die erhobene Hand fiel kraftlos hinab. Er war noch nicht einmal mehr in der Lage, den Kopf zu drehen und nachzusehen, was sich ihnen näherte. Er vernahm Schritte, und dann öffnete sich hinter ihm die Tür des Gleiters. Regen peitschte herein. Eine unsichtbare Kraft ergriff ihn und zog ihn aus der Maschine. Er fühlte die Regentropfen, die auf seinen Kopf und seine Schultern trommelten, er sah es blitzen, und der laut krachende Donner erschütterte ihn.

Trim wollte sich wehren, um in den Schutz des Gleiters zurückzukehren. Vergeblich. Gegen seinen Willen schwebte er zum Eingang der Halle hinüber, glitt hindurch und stürzte zwischen leise summenden Fabrikationsanlagen zu Boden. Eine Ewigkeit schien zu vergehen, dann lag Startac Schroeder plötzlich mit schreckgeweiteten Augen und offenem Mund neben ihm.

Kein Muskel bewegte sich im Gesicht des Terraners, und seine Blicke gingen starr in eine Richtung, weit an ihm vorbei.

## 6.

Als die Slougen ihm den Gleiter meldeten, triumphierte Waider.

Er war am Ziel! Er hatte die Frevler gefunden. Er beschleunigte seinen Gleitschlitten, und wenig später sah er die Maschine vor sich.

Regen setzte ein, und ein schweres Gewitter zog auf. Es störte ihn nicht. Unter der Energiehaube saß er trocken und sicher. Rasch führte er den Schlitten an den Gleiter heran, und mit wenigen Handgriffen brachte er die andere Maschine unter seine Kontrolle. Im Holo vor ihm leuchteten Zahlen und Symbole auf, die ihm anzeigen, wie der Gleiter reagierte.

»Ich rufe Senka Okraider«, aktivierte er sein Mediengerät.

Kaum hatte er ausgesprochen, als der Weise sich über eine offene Leitung meldete, auf der alle mithören konnten, die sich zugeschaltet hatten. Es störte Waider nicht. Im Gegenteil. So erfuhrn vermutlich viele, daß er Erfolg hatte und daß die Frevler für ihre Tat büßen mußten.

»Beeile dich!« drängte Okraider. »Wir haben nicht mehr viel Zeit.«

»Ich habe sie vor mir«, berichtete Waider. »Ich lenke ihren Gleiter, und gleich werde ich sie paralysieren, um sie danach ihrer gerechten Strafe zuzuführen.«

»Warum lahmen?« fragte der Weise. Die Bewegungen der Haare auf seiner Stirn zeugten von seinem Unmut. »Du solltest sie sofort töten.«

»Wenn ich das tue, haben sie keine Gelegenheit mehr, über ihren Frevel nachzudenken«, widersprach der Jäger. »Ich werde ihnen vor Augen führen, was die Mettsa da Lemma für uns bedeutet, und erst danach werde ich sie auf die andere Seite des Spiegels schicken.«

»Das mußt du ganz allein entscheiden«, lenkte der Weise ein, nachdem er kurz nachgedacht hatte. Ihm war klar, daß er Waider nicht zwingen konnte, sich anders zu verhalten. »Wenn sie die Tragweite ihrer Handlungen nicht erkennen, bedeutet ihr Ende keine Sühne.«

Okraider sprach ein Lob aus für die erfolgreiche Jagd. Danach schaltete der Weise ab, um Chirittu zu verlassen.

Waider wandte sich den Frevlern zu, landete den Gleiter, und dann paralysierte er die Insassen. Er sprang vom Schlitten, öffnete die Tür und sah, daß nicht nur die beiden Humanoiden in der Kabine saßen, sondern auch ein Druide vom Planeten Couxhal.

Zwar wunderte er sich darüber, daß dieser mit den beiden Frevlern zusammen war, beachtete ihn dann jedoch nicht weiter, sondern hob die Fremden mit Hilfe eines Gravoschiebers aus dem Gleiter und verfrachtete sie durch den strömenden Regen in eine Fabrikhalle. Hier legte er sie ab und traf die nötigen Vorbereitungen für ihre Hinrichtung.

Als er alles getan hatte, was für die Exekution nötig war, packte er die beiden Gefangenen, hob sie an die Wand, bis sie mit dem Rücken gegen ein unzerstörbares Keramikgestänge stießen, und legte ihnen Energiefesseln an. Dann riß er sie mit einem Impuls aus der Paralyse. Waider wechselte kein Wort mit ihnen, sondern baute ein mehrere Meter hohes Holo auf. Er projizierte es mit Instrumenten, die er seinem Gleitschlitten entnommen hatte.

Mit tiefer Befriedigung betrachtete er die farbenprächtige Darstellung der heiligsten Symbole der Mettsa. Um ganz sicher zu sein, daß er sich verständlich mache, blendete er Stirn und Jochbeinbogen seines Gesichtes ein, um mit den Bewegungen der Haare und im Zusammenklang mit dem Federspiel über seinen Augen sowie den Symbolen der Mettsa die Geschichte der heiligen Relikte zu erzählen.

Bevor sie starben, sollten die Gefangenen verinnerlichen, daß die Antwort auf ihren Frevel nur die Todesstrafe sein konnte.

Waider befestigte seinen Energiestrahler auf einem Stativ und richtete ihn so auf die beiden Fremden, daß ein einziger Schuß aus der Waffe sie beide verbrennen würde. Dann koppelte er den Blaster mit dem Holo, das noch einige Zeit laufen würde, so daß er beim Ende des Berichts ausgelöst wurde und die beiden tötete.

Nach getaner Arbeit blickte er die Frevler voller Verachtung an. Sie redeten beide auf ihn ein, wobei sie ihre Übersetzungsgeräte benutzten. Ein Blick auf das Holo überzeugte ihn davon, daß die Slougen ihm die richtige Frequenz vermittelten hatten, mit denen diese Instrumente arbeiteten.

Verächtlich ging er darüber hinweg, daß die Gefangenen ihre Unschuld beteuerten. Beide betonten, es sei niemals ihre Absicht gewesen, ihn und sein Volk zu beleidigen. Da sie Fremde auf diesem Planeten seien, hätten sie nicht wissen können, wie wichtig die Folien seien.

Waider ließ sich nicht irritieren. Mit einem Farbenspiel seiner Augenfedern bedeutete er den Fremden, was sie erwartete. Danach eilte er zu seinem Gleitschlitten, zögerte kurz, ging zum Gleiter der Fremden und feuerte mit dem Paralysator auf den Druiden, um sicher sein zu können, daß dieser die Gefesselten nicht noch in letzter Sekunde befreite.

Dann startete er und raste mit hoher Beschleunigung davon. Er hoffte, das Westliche Orkanportal erreichen zu können, bevor es endgültig geschlossen wurde.

Er versuchte, eine Verbindung zum ehrwürdigen Senka aufzubauen, erhielt jedoch keine Antwort. Okraider hatte Chirittu bereits verlassen.

Als er sein Mediengerät einschaltete, um ein paar Informationen einzuholen, hallte ihm eine Nachricht entgegen, die ihn zutiefst erschreckte. Die Invasion der Legion hatte nicht nur längst begonnen, sie war weiter fortgeschritten als erwartet. Wenn man bedachte, wie lange die Kämpfe um und auf Chirittu bereits gingen, war das nicht verwunderlich - aber jahrelang hatten beide Seiten nur vergleichsweise schwache Roboterkräfte eingesetzt.

Waider schaltete sein Mediengerät auf die Frequenz der Geräte der Frevler um. Sobald

Signale ihm anzeigen, daß die Geräte erloschen, würde er wissen, daß der Energiestrahler in der Industriehalle sein Werk vollendet hatte.

\*

»Hast du begriffen, was das alles sollte?« fragte Trim Marath, der ebenso verzweifelt wie vergeblich versuchte, sich aus den matt schimmernden Energiesträngen zu befreien, die ihn fest mit dem Gestell an der Wand verbanden.

»Tut mir leid«, murkte Startac Schroeder. Der Teleporter keuchte, weil auch er gegen die Fesseln kämpfte. »Vermutlich waren die Bilder voller Farben. Ich habe nicht mehr erkannt als ein paar Schemen im Nebel.«

»Die Haare auf der Stirn und die Federn über den Augen werden zur Verständigung benutzt«, stellte der Yornamer fest, »aber auf optische Signale dieser Art reagieren unsere Translatoren leider nicht.«

»Ist mir auch völlig egal«, schnaubte Startac. »Was machen wir? Wie geht es weiter? Wir müssen raus aus den Fesseln, oder dieser verdammte Energiestrahler erschießt uns.«

»Das geht nur mit einer Teleportation«, argumentierte Trim. »Also reiß dich zusammen und spring endlich!«

»Es geht nicht«, sagte der Terraner wütend. »Ich habe es schon einige Male versucht. Es klappt einfach nicht.«

»Konzentriere dich! Es muß möglich sein. Ist dir nicht klar, daß der Energiestrahler jeden Moment feuern kann? Wie lange willst du denn noch warten?«

Startac Schroeder stöhnte gequält. Er mobilisierte alle Kräfte. Angestrengt bündelte er die Parakräfte, die in ihm wohnten. Er war überzeugt, niemals zuvor in seinem Leben derart um eine Teleportation gekämpft zu haben.

Vergeblich. Verzweifelt schüttelte er den Kopf. Seine Parakräfte versagten.

Plötzlich flammte das Abstrahlfeld des Energiestrahlers auf. Ein unverkennbares Anzeichen dafür, daß die Waffe in den nächsten Sekunden feuern würde.

Mit einem Schrei auf den Lippen bot Startac Schroeder alle Kräfte auf, die in ihm wohnten. Die Todesangst

machte weitere Kräfte frei. Dennoch konnte er sich nicht befreien.

»Keifan Sogho Nirwai'Mangolem!« brüllte Trim Marath, dem der Angstschweiß in den Augen brannte. Wild zerrte er an den Fesseln. »Wo bleibst du denn? Du mußt uns helfen!« Doch der Druide erschien nicht.

Eine große, schlanke Gestalt betrat die Halle. Sie hatte einen klobig geformten Kopf mit Federn über den Wulstbögen der Augen, Höckern und Beulen auf den Wangen und zwei kurze, kräftige Tentakel unter dem Kinn. Ein kurzes, dünnes Horn stieg - vom Nacken her kommend - einige Zentimeter weit auf. Helle, dichte Haare bedeckten Stirn und Jochbögen. Sie waren in ständiger Bewegung, während das Wesen zum Energiestrahler eilte und ihn mit, einem Fußtritt zur Seite schleuderte.

Unmittelbar darauf blitzte die Waffe auf, und ein Energiestrahl schoß dicht über den Boden hinweg in einen der Maschinenblöcke hinein. Er löste eine Explosion darin aus, deren Wucht sich jedoch in Grenzen hielt und lediglich die Kleidung des Gerätes aufriß.

Startac Schroeder und Trim Marath beobachteten das Wesen, das offensichtlich dem gleichen Volk angehörte wie jenes, das sie überwältigt und gefesselt hatte. Es schien noch sehr jung zu sein. Darauf deutete das verkümmerte Horn im Nacken hin. Möglich war jedoch, daß sie es mit einem anderen Geschlecht dieses Volkes zu tun hatten.

Das fremde Wesen trat auf die beiden Mutanten zu, blickte sie kurz an und löste die Fesseln mit einem kleinen Instrument, das es aus dem Gürtel zog. Dann wandte sich der Fremde ab und kehrte in sichtlicher Eile zum Ausgang zurück.

»Danke!« rief Trim.

»Warum?« fragte der Terraner.

Ihr Befreier drehte sich um und hielt plötzlich eine kleine Puppe in der Hand. Demonstrativ hob er sie ihnen entgegen; dabei wirkte sein Gesicht so entspannt, als ob er lächelte. Gleich darauf wandte er sich um und rannte in den Regen hinaus.

\*

Als sie im Gleiter saßen und mit hoher Geschwindigkeit nach Südwesten flogen, wiederholte Startac Schroeder seine Frage. Der Regen trommelte gegen die Scheiben der Maschine; immer wieder zuckten Blitze aus den beinahe schwarzen Wolken.

»Das Kind!« Marath schlug sich mit der Hand vor die Stirn. »Erinnerst du dich nicht? Es ist erst ein paar Stunden her. Die Bombe hätte es getötet, wenn wir es nicht gerettet hätten. Das könnte die Mutter gewesen sein!«

Ein Hologramm baute sich vor ihnen auf und machte sie darauf aufmerksam, daß vor ihnen eine Schlacht stattfand, bei der ganze Robotarmeen gegeneinander kämpften. Die Mutanten sahen es immer wieder aufblitzen und mußten nun erkennen, daß Energieschüsse und Explosionen waren, was sie für Gewitterentladungen gehalten hatten.

Trim veränderte den Kurs, um das Kampfgebiet in weitem Bogen zu umfliegen. Die Roboter interessierten die beiden nicht, und es war ihnen vollkommen gleichgültig, daß sie sich gegenseitig vernichteten. Ihnen war nur wichtig, daß sie nicht in die Kämpfe verwickelt wurden.

Das Holo änderte sich, und einige abstrakt wirkende Gebilde erschienen darin. Zugleich ertönte die Stimme, die schon mehrmals dazu aufgefordert hatte, den Planeten Chirittu zu verlassen.

Die Mutanten erwarteten bereits, die gleichen Worte wie zuvor zu hören. Doch sie irrten sich, denn nun ertönte eine ganz andere Nachricht.

»Den Verlautbarungen der Führer der Astronautischen Revolution zufolge steht das eigentliche Landemanöver der Legion unmittelbar bevor. Daher fordern wir die Bewohner des Kontinents letztmals auf, keine Zeit zu verlieren und sich am Westlichen Orkanportal einzufinden. Laßt eure Toten im geheiligten Boden und nehmt nur mit, was ihr am Leibe tragen könnt. Interstellarer Fernverkehr wird im Anschluß nicht mehr stattfinden. Wir wiederholen ...«

Erschrocken hörten sie sich den Aufruf ein weiteres Mal an. *Keinerlei interstellarer Fernverkehr* konnte nur bedeuten, daß sie den Planeten Chirittu nach Ablauf der Frist nicht mehr verlassen konnten. Sie fragten sich, wann die Frist ablief, und Trim versuchte, den Gleiter bis zur Höchstgeschwindigkeit zu treiben. Tatsächlich gelang es ihm, die Maschine schneller zu machen.

Die Wolken rissen auf, und der Regen ließ nach. Startac blickte auf das Land hinaus, das von weiten Waldgebieten ebenso bestimmt wurde wie von darin eingebetteten, ausgedehnten Industrieanlagen. In vielen Bereichen wurde gekämpft, was deutlich an den aufblitzenden Energiestrahlern und nachfolgenden Explosionen zu erkennen war. Vor allem Industrieanlagen standen im Zentrum der Gefechte.

Der Terraner machte zahlreiche Gleiter aus, die den gleichen Kurs verfolgten wie sie. Aufgrund der abgedunkelten oder spiegelnden Scheiben konnte er nicht sehen, wer die Insassen waren. Er ging jedoch davon aus, daß es Flüchtlinge waren, die zum Westlichen Orkanportal strebten.

Immerhin wurden die Flüchtlinge nicht von den Robotern angegriffen. Die Maschinen beschossen nur ihresgleichen oder Industrieanlagen; Flüchtlinge schienen nicht als Ziele zu gelten. Das bestätigte sich auch kurz darauf.

Als sie nämlich etwa zehn Minuten lang geflogen waren, wich Trim einem weiteren Kampfgebiet aus. In einem Gebirgstal mit sanft ansteigenden Hängen fochten verschiedene

Gruppen von Robotern miteinander. Berge von Schrott, rauchende Trümmer und tiefe Krater zeugten davon, daß die Schlacht in dieser Gegend schon lange andauerte.

»Vielleicht sollten wir das Tal überhaupt nicht durchfliegen«, sagte Schroeder, »und allem aus dem Wege gehen, was uns aufhalten könnte.«

Der Yornamer zeigte gelassen auf einen Konvoi von etwa zwanzig Gleitern, der nur etwa zweihundert Meter von ihnen entfernt war und unbeirrt seinen Kurs verfolgte.

»Vor den Robotern sind wir sicher«, meinte er. »Die in dem Konvoi würden einen anderen Kurs wählen, wenn es nicht so wäre.«

Als wollte sie seine Worte Lügen strafen, raste wie aus dem Nichts heraus eine Rakete heran. Sie streifte das Heck der Maschine, schrammte an ihr entlang und schleuderte sie herum. Danach zog sie noch etwa hundert Meter weiter, bevor sie explodierte. Es war ein Irrläufer, der sein Ziel verfehlt und sie zufällig getroffen hatte.

Von den heftig schwankenden Beschleunigungswerten spürten die beiden Mutanten, der Druide und der mausähnliche Hermigo nicht viel, da die Neutralisatoren des Gleiters alle Spitzen ausglichen. Doch Trim Marath hatte Mühe, die Maschine zu halten, die sich um sich selbst drehte und sich zugleich überschlug. Vorübergehend verlor er die Orientierung. Als es ihm endlich gelang, den Gleiter zu stabilisieren, flogen sie in einer Höhe von kaum zwanzig Metern über die kämpfenden Roboter hinweg.

Startac Schroeder blickte nach hinten. Keifan Sogho Nirwai'Mangolem saß völlig unbeeindruckt auf dem Rücksitz. Der sogenannte Druide schien überhaupt nicht bemerkt zu haben, was geschehen war. Hermigo klammerte sich an seiner Brust fest und schien dabei zu schlafen.

Durch das hintere Fenster konnte der Terraner sehen, daß Rauch aus dem Heck der Maschine aufstieg. Er brauchte nicht lange, um zu begreifen, was das bedeutete.

»Wir schaffen es nicht«, sagte Trim enttäuscht, nachdem er vergeblich versucht hatte, den Gleiter wieder zu beschleunigen. »Wir werden immer langsamer. Unter diesen Umständen erreichen wir das Orkanportal viel zu spät.«

Der Gleiter neigte sich weit zur Seite, bis es schien, daß er umkippen werde. Dann richtete er sich langsam und schwerfällig wieder auf wie ein Schiff, das in ein Wellental geraten war und nun mühsam sein Gleichgewicht suchte.

»Es hat keinen Sinn«, murkte Schroeder. Er zeigte zu einem Konvoi hinüber, der aus zehn Gleitern unterschiedlicher Bauart bestand. Einige Maschinen verfügten über eine große Ladefläche. »Wir sollten uns dort drüben einklinken.«

Trim verlor keine Zeit. Es gelang ihm, den Gleiter kurz zu beschleunigen und über den Konvoi zu bringen. Mit einigen Befehlen dirigierte er ihn auf die Ladefläche einer anderen Maschine und landete darauf.

Mit einem harten Aufprall setzten sie auf, und der Yornamer schaltete den Antrieb aus. Zugleich deaktivierte er das Multifunktionsgerät an seinem Arm. Er wollte keine Alarmaufrufe mehr hören.

»Meinst du nicht, daß wir klären sollten, mit wem wir es zu tun haben?« fragte Schroeder. Er schaltete sein Multigerät ebenfalls aus, um sich danach unbehaglich mit dem Handrücken über die Lippen zu fahren. »Es könnte ja sein, daß diese gehörnten Wesen in den Kabinen sitzen und daß sie nicht damit einverstanden sind, daß sie uns mitschleppen müssen.«

Trim Marath öffnete die Seitentür. »Ich sehen sie mir mal an«, entgegnete er. »Vielleicht kann ich etwas erkennen, wenn ich nahe genug an die Fenster herantrete.«

»Es wird ihnen nicht gefallen, wenn du sie angaffst«, fürchtete der Terraner.

\*

Als die empfindlichen Sensoren die energetischen Impulse empfingen, stellte TRZ-5598 fest, daß die unbekannte Roboteinheit sich mit erstaunlich hoher Geschwindigkeit zum Westlichen

Orkanportal bewegte. Es zog den einzigen Schluß aus dieser Beobachtung.

»Unbekannte Roboteinheit versucht, das Orkanportal zu erreichen, um die Evakuierung zu behindern. Es bewegt sich auf dem gleichen Kurs wie die Raumschiffe der Legion. Es ist augenblicklich zu vernichten.«

Die mobilen Kampfeinheiten meldeten, daß der entscheidende Angriff eingeleitet wurde.

\*

Waider wartete in höchstem Maße beunruhigt darauf, daß die Geräte der Frevler endlich ihre Arbeit einstellten. Er konnte sich nicht erklären, daß in seinem Holo immer noch angezeigt wurde, daß sie aktiviert waren. Er überlegte bereits, ob er umkehren und die Hinrichtung selbst vollziehen sollte, als die Signale plötzlich erloschen.

Die Geräte der Frevler arbeiteten nicht mehr!

Eine schier unglaubliche Last fiel von dem Jäger ab. Endlich war es vorbei.

Er selbst dachte nicht daran, sein Holo auf eine andere Frequenz einzustellen. Er konzentrierte sich auf den Flug zum Orkanportal, das er nun bald erreichen würde. Dabei fiel ihm auf, daß sich ihm eine Einheit mobiler Kampfroboter seines eigenen Volkes näherte. Sie wurden - soweit er wußte - von der zentralen Einheit TRZ-5598 gesteuert.

Waider fühlte sich nicht bedroht, da sie aus seiner Sicht nicht den geringsten Grund hatten, ihn anzugreifen. Er vermutete, daß er lediglich zufällig auf ihrem Kurs lag.

Plötzlich blitzte es vor ihm auf. Die Scheibe seines Gleiters zerbarst in der Glut. Der Tod ereilte ihn so schnell, daß er sich seiner noch nicht einmal mehr bewußt werden konnte.

Er erfuhr nicht mehr, daß die mobilen Roboter an die zentrale Einheit meldeten: »Unbekannte Roboteinheit wurde vernichtet. Einsatz erfolgreich abgeschlossen.«

\*

Eine Druckwelle erschütterte den Gleiter, zugleich bebten die Scheiben der Maschine. Ein dumpfes Grollen erfüllte die Luft. Es vermittelte ein derartiges Gefühl von Mächtigkeit und Größe, daß die beiden Monochrom-Mutanten unwillkürlich nach oben blickten.

Beide hielten zugleich den Atem an. Schatten verdunkelten die Wolken von Horizont zu Horizont. Riesige Körper senkten sich herab.

»Oh, verdammt!« flüsterte Trim Marath.

Es waren eindeutig die ersten Konturen von Schlachtschiffen, die sich zeitlupenhaft langsam durch die Wolken schoben und zur alles bestimmenden Erscheinung auf dem Planeten wurden.

Mit unverminderter Geschwindigkeit flog der Konvoi weiter, als habe sich nichts verändert oder als sei er an unsichtbare Schienen gebunden.

»Wären wir doch nur ein bißchen schneller gewesen«, stöhnte Schroeder. »Wenn ich teleportieren könnte, wäre dies alles kein Problem.«

Trim Marath widersprach nicht. Ihnen waren in der Tat die Hände gebunden. Mittlerweile hatten sich ihre Aussichten dramatisch verschlechtert, weil der Teleporter nach wie vor nicht im Vollbesitz seiner Kräfte war. Eine rasche Flucht blieb nach wie vor unmöglich.

Die Raumschiffe waren gigantisch. Trim schätzte, daß die ellipsoiden Grundkörper etwa 900 Meter lang und 280 Meter breit waren. Aus ihrer Sicht bestanden sie aus einem dunkelgrauen, schrundigen Material, über und über mit Stacheln von bis zu fünfzig Metern Länge besetzt. 300 Meter hinter dem Bug zog sich eine an den Kanten gerundete, fünfzig Meter messende Einkerbung um den gesamten Rumpf. Aus den Ellipsenkörpern ragten auf der Unterseite acht etwa hundert Meter lange Beine heraus, deren »Knie« nach oben gerichtet waren, so daß sie an die Beine von Insekten erinnerten.

Trim Marath vermutete, daß es sich um Landestützen handelte. Sie ließen die Schiffe von

unten wie riesenhafte Ameisen wirken.

Eines der Raumschiffe wandte ihnen seine Bugregion zu. Eine gewaltige Öffnung gähnte an der Vorderseite. Sie war wesentlich breiter als hoch und wirkte wie ein gigantisches Maul, das sie zu verschlingen drohte. Trim hatte die Vision von Beißzangen, die sich ihnen entgegenschlängelten, um sie zu packen und in diesen gewaltigen Schlund zu zerren.

»Es kommt genau auf uns zu!« rief Startac Schroeder entsetzt. Unwillkürlich streckte er die Hände aus, um sich an den Polstern vor ihm abzustützen. »Wir müssen weg.«

Der Yornamer versuchte bereits, den Gleiter zu starten und sich von dem Konvoi zu lösen, doch die Maschine reagierte nicht. Sie ignorierte seine Befehle, oder sie war nicht in der Lage, sie zu befolgen, weil ihre zentrale Steuerung von Impulsen aus dem ameisenähnlichen Raumschiff blockiert wurde.

Einer Panik nahe, wandte Schroeder sich zu dem Druiden um. Er packte ihn am Arm und rüttelte ihn. Diesmal ließ er sich nicht von Hermigo zurückhalten, der ihm wütend fauchend in den Ärmel seines Pullovers biß.

»Wach endlich auf!« forderte er. Die Angst ließ seine Stimme heller, beinahe schrill klingen. Flucht war die einzige Chance, die sie gegen den Giganten hatten.

Keifan Sogho Nirwai'Mangolem aber sah offenbar keinen Anlaß, helfend einzugreifen. Er tat nichts, um zu verhindern, daß sie der Legion in die Hände fielen.

Vor ihnen stiegen drei Gleiter zugleich in die Höhe. Sie beobachteten, wie sich die Türen öffneten und mehrere mit Hornplatten versehene Wesen heraussprangen. Die mächtigen Wesen versuchten, der Gefangennahme zu entgehen, und sie bedienten sich dabei ihrer Antigravgürtel. Sie sanken jedoch nur kurz in die Tiefe, dann wurden sie mit den Gleitern in die Höhe gerissen. Die Traktorstrahler der Legion zogen sie in Schleusentore herein, die sich weit vor ihnen öffneten.

Kaum waren die drei Maschinen darin verschwunden, als auch schon die nächsten erfaßt wurden. Zu ihnen gehörte auch der Gleiter, in dem die beiden Monochrom-Mutanten und der Druide saßen.

Trim Marath schrie der Steuerung Befehle zu. Da er den Translator ausgeschaltet hatte, fand er keinerlei Beachtung. Er erkannte die Ursache des Versagens nicht, und Schroeder erging es auch nicht besser.

Sie konnten nicht ausweichen. Hilflos schwebten sie einem Ungewissen Schicksal entgegen. Dabei verfolgten sie die vergeblichen Fluchtversuche der gepanzerten Wesen, deren Gestik blanke Angst verriet. Längst mußten sie erkannt haben, daß sie machtlos gegen die Traktorstrahlen der Legion waren. Dennoch gaben sie nicht auf, sondern unternahmen alles, um zu entkommen. Alle Anstrengungen blieben vergeblich. Unmittelbar vor dem Gleiter der beiden Mutanten machte eines der Panzerwesen seinem Leben ein Ende, indem es sich mit einem Energiestrahler tötete. Seine Leiche schwieg in den Schlund des Raumschiffs hinein. Trim und Startac saßen wie erstarrt in ihren Sesseln. Ihre Gedanken überschlugen sich bei dem vergeblichen Bemühen, einen Ausweg aus der bedrohlichen Situation zu finden.

»Du mußt teleportierten«, forderte der Yornamer, der seiner Stimme kaum noch mächtig war.

»Du mußt!«

»Das würde ich ja, wenn ich es könnte!« entgegnete Schroeder. Verzweifelt legte er die Hände vor das Gesicht. »Ich bemühe mich die ganze Zeit. Ich weiß nicht, was ich noch tun soll.«

Trim erkannte, daß der Freund am Ende seiner Kräfte angelangt war. Wenn er sich dergestalt öffnete, war das ein Zeichen dafür, daß er keinen Ausweg mehr wußte und nahe vor einem psychischen Zusammenbruch stand.

Unter diesen Umständen wäre es nicht nur falsch, sondern auch ungerechtfertigt gewesen, ihm die ganze Verantwortung aufzuholzen. Sie mußten sich damit abfinden, daß ihm die entscheidende Parafähigkeit nicht zur Verfügung stand. Der Schock des Para-Blocks wirkte nach.

Trim legte Startac die Hand auf den Arm. »Beruhige dich!« bat er. »Wir werden das schon irgendwie durchstehen. Auch die Gefangenschaft.«

»Wenn ich sehe, wie diese Planetarier reagieren, graut mir vor dem, was uns bevorsteht«, entgegnete der Terraner.

Der Gleiter schwebte in den Schlund des Riesenraumers hinein.

Trim Marath schloß die Augen und senkte den Kopf. Es war vorbei. Es hatte keinen Sinn, noch länger auf Rettung zu hoffen. Sie konnten ihrem Schicksal nicht entgehen und mußten sich den Mächten der Legion beugen.

Er vernahm einen tiefen Seufzer hinter sich. Keifan Sogho Nirwai'Mangolem machte sich bemerkbar. Aufgeregt fuhr er herum und blickte den Druiden an, der sich aufgerichtet hatte. Die handtellergroßen Augen waren auf Trim gerichtet. Der Druide strich sich mit einer Hand über die wulstigen Mundwinkel; dabei raschelte seine rissig erscheinende Elefantenhaut, als sei sie strohtrocken und ungemein spröde.

Das mausähnliche Wesen kauerte nun auf seiner Schulter, senkte den Kopf tief herab und beäugte die Mutanten mißtrauisch und offenbar hellwach. Es schien darauf vorbereitet zu sein, sofort anzugreifen, falls diese sich Keifan in irgendeiner Weise nähern sollten.

Endlich begriff Startac Schroeder. Er erinnerte sich daran, daß er den Translator ausgeschaltet hatte, und er aktivierte das Gerät.

»Du mußt mir helfen«, forderte er. »Allein schaffe ich es nicht. Mir ist ganz gleich, was du machst, aber unternimm irgend etwas, damit wir der Legion nicht in die Hände fallen.«

Keifan Sogho Nirwai'Mangolem beugte sich wie unter großer Anstrengung ächzend nach vorn und griff mit seinen plump erscheinenden Händen nach dem Teleporter, um ihn nach hinten auf die Sitzbank zu reißen. Schroeder schrie und wehrte sich, und Trim Marath versuchte, ihm zu helfen, indem er seine Arme um seine Hüften schlang.

Gegen die Kraft des Druiden richteten sie beide nichts aus. Der Terraner landete auf der Rückbank. Bevor er sich's versah, drückte sich ihm die Spitze des Rüssels auf die Stirn. Laut und unangenehm schmatzend saugte sich das Organ daran fest.

Trim erwartete, daß sein Freund den Rüssel packte, um ihn wegzustoßen, doch das tat der Teleporter nicht. Seine Augen weiteten sich, und er keuchte überrascht, als sei ihm die Berührung durchaus recht, als habe er sogar plötzlich überraschende Erkenntnisse gewonnen. »Startac, was ist los?« stammelte Marath. Schroeder antwortete, doch die Stimme versagte ihm, so daß nur unartikulierte Laute über seine Lippen kamen. Er griff nun nach Keifan Sogho Nirwai'Mangolem. Seine Finger krallten sich in die Kutte - und dann waren plötzlich beide verschwunden.

Trim Maraths Hände fuhren ins Leere.

Er erfaßte, daß Startac Schroeder teleportiert war und dabei den Druiden und dessen mausähnlichen Begleiter mitgenommen hatte. Kr vergaß die Gefahr, in der er schwebte. Seine Gedanken weilten bei dem Freund. Er konnte sich nicht vorstellen, daß Keifan mit seiner zutiefst sympathischen Ausstrahlung ihm irgend etwas angetan hatte.

Tatsache war jedoch, daß die beiden verschwunden waren, während er mit dem Gleiter in das Raumschiff der Legion gesogen wurde und nichts dagegen tun konnte.

Der junge Mutant fühlte Panik in sich aufkommen. Unwillkürlich fragte er sich, ob der Freund ihn verlassen und ob Keifan ihn mit seiner seltsamen Rüsselgeste dazu veranlaßt oder gar gezwungen hatte.

Er blickte zurück durch den Schlund ins Freie, und er sah einen Schwarm Roboter, der sich ihm rasch näherte. Die Abstrahlfelder ihrer Thermokanonen leuchteten. Entsetzt erkannte er, daß die Kampfmaschinen auf ihn schießen würden.

»Startac!« schrie er in das Mikro seines Multifunktionsgerätes, das er mittlerweile ebenfalls aktiviert hatte. »Laß mich nicht allein!«

Ihm blieben noch Bruchteile von Sekunden. Danach würde das Energiefeuer über ihm

zusammenschlagen und ihn in den Tod reißen. Und wenn das nicht geschah, würden die Mächte der Legion ihn ergreifen.

## 7.

Ein Lufthauch streifte ihn. Als Trim herumfuhr, bemerkte er, daß Startac Schroeder zurückgekehrt war.

»Schnell!« drängte er. »Sie schießen auf uns.«

Bevor diese Worte über seine Lippen gekommen waren, teleportierte der Terraner mit ihm. Unmittelbar darauf materialisierten sie in einem lichten Wald unter mächtigen Baumstämmen, die in regelmäßigen Abständen von etwa drei Metern dicke Laubringe hatten, bis sie an ihrer Spitze pfeilförmig ausliefen.

Keifan Sogho Nirwai'Mangolem saß anscheinend erschöpft unter einem Baum, lehnte sich mit dem Rücken an das Holz und streckte die plumpen Beine weit von sich. Der Rüssel baumelte auf seine Brust herab, wo Hermigo aus einer Falte seiner Kleidung hervorlugte. Der Blick des Dickhäters war wieder so leer und ausdruckslos wie nun schon gewohnt.

»Das war gerade noch rechtzeitig. Danke!« Trim Marath legte dem Freund kurz die Hand auf die Schulter, um seine Worte mit dieser Geste zu unterstreichen.

Dann trat er zur Seite, um an den Wipfeln der Bäume vorbei zu den Gigantschiffen der Legion hinaufzusehen. Er beobachtete, wie eines von ihnen mehrere Gleiter in sich hineinzog. Mit beiden Händen fuhr er sich durch das dünne, kurz geschnittene Haar. Dann kratzte er sich abwechselnd an den stark behaarten Handrücken. Er spürte, daß sein Herz rasend schnell schlug und daß er die knapp überstandene Gefahrensituation noch nicht ganz verarbeitet hatte. Er wunderte sich darüber, daß Startac Schroeder so kühl und beherrscht wirkte, als sei er vollkommen unbeeindruckt.

»Gut, daß du plötzlich wieder teleportieren konntest«, sagte er.

»Das habe ich ihm zu verdanken«, erläuterte der Terraner mit seltsam gepreßter Stimme. Startac schien die in seinen Lungen gestaute Luft nicht so recht loswerden zu können. Trim stutzte, und dann begriff er, daß der Freund ebenso mit seinen Nerven zu kämpfen hatte wie er. Auch an ihm war nicht spurlos vorbeigegangen, was geschehen war, und das wirkte irgendwie beruhigend auf ihn. »Mann!« stöhnte er und ließ sich ins Gras sinken. »Mir war ganz schön mulmig.«

Startac setzte sich neben ihn. »Mir auch. Das kannst du mir glauben«, beteuerte er. »Dagegen hatten wir es auf der Erde total ruhig.«

»Zum Helden bin ich jedenfalls nicht geboren.« Der Yornamer, der nicht bereit war, sich gar so ernst zu nehmen, lachte kurz auf, um auf diese Weise den Streß ein wenig abzubauen.

»Aber wenn das so weitergeht, kommt das ja vielleicht noch.«

»Ich hoffe doch, daß wir so was nicht unbedingt lernen müssen«, ging Schroeder auf den lockeren Ton ein. Er schob sein kantiges Kinn vor, als wollte er damit ausdrücken, wie sehr er sich den Verhältnissen entgegenstemmen wollte, denen sie ausgesetzt waren. »Irgendwann wird dieser Alptraum ja wohl vorbei sein. Jedenfalls weiß ich jetzt, weshalb sich unser Dickhäuter als Druide bezeichnet.«

»Tatsächlich?« Trim Marath blickte den Teleporter überrascht an.

Von jeher hatte er sich für terranischen Geschichte interessiert und kannte auch einige der alten Sprachen. Daher hatte er dem Wort *Druide* von Anfang an eine bestimmte Bedeutung beigemessen.

»Die Bezeichnung stammt aus dem Keltischen«, erläuterte er, »einer aliterranischen Sprache, und bedeutet soviel wie *Priester*.«

»Nun, ja - Priester!« Schroeder verzog die Lippen. Mit dieser Übersetzung war er nicht ganz einverstanden. »Als sich Keifan mit seinem Rüssel - er nennt ihn übrigens Traenii, wie ich mitbekam - an meiner Stirn festsaugte, habe ich gefühlt, wie Energie von ihm zu mir floß.

Zugleich hat er mir einige Informationen vermittelt. Danach scheint er ein Medizinmann zu sein. Vielleicht trifft das Wort Schamane es noch ein bißchen besser, obwohl es auch nicht exakt genug ist, denn ein Zauberpriester ist er nicht. Ich hoffe, du kannst trotzdem etwas mit der Bezeichnung anfangen.«

»Kann ich. Jedenfalls hat er dafür gesorgt, daß du wieder teleportieren kannst«, versetzte Trim. »Er hat es mit seinem Rüsselkuß bewirkt.«

Startac lachte. »Ja, so kann man es ausdrücken«, entgegnete er. »Nach diesem Rüsselkuß habe ich mich erheblich besser gefühlt.«

»Du hattest recht.« Trim nickte ihm anerkennend zu. »Dieser Keifan ist wirklich etwas ganz Besonderes.«

»Ja, eine zutiefst wertvolle Person«, unterstrich der Terraner, wobei er den Druiden ansah.

»Ich habe es gewußt. Frag mich nicht, wieso, aber ich habe es gewußt. Wir hatten nie zuvor eine derart bedeutsame Begegnung.«

»Und so ein Wunderknabe muß so eine Ringelmaus mit sich herumtragen«, scherzte Marath. Startac Schroeder stimmte in sein Lachen mit ein, doch das Lachen wollte ihm nicht so recht gelingen.

»Wie geht es weiter?« fragte Trim.

»Das wird sich zeigen«, entgegnete Schroeder. »Ich kann nicht garantieren, daß ich auch weiterhin teleportieren und euch dabei mitnehmen kann.«

»Wir müssen aus dieser Gegend verschwinden«, stellte der Yornamer fest. »Je früher wir das tun, desto besser.«

»Es wird schon klappen«, sagte der Teleporter. »Notfalls muß Keifan wieder helfen.«

Er legte dem Freund die Hand an den Arm und teleportierte mit ihm. Sie materialisierten am Strand eines Meeres. Ein kräftiger Wind wehte von See her und baute eine mächtige Brandung auf. Etwa einen Kilometer von ihnen entfernt zogen massive Gestalten am Wasser entlang. Sie vermuteten, daß es Tiere waren.

»Ich komme gleich mit Keifan nach«, versprach Startac Schroeder. Er lächelte flüchtig. »Du kannst ja solange baden, wenn du willst.«

Ein eher grober Scherz war das, denn nicht weit entfernt vom Ufer jagten große Fische mit hoch aufragenden Rückenflossen in den Wellen. Einige von ihnen schnellten sich im Jagdeifer aus dem Wasser. Sie waren etwa drei Meter lang und sahen furchterregend aus.

»Ich verzichte lieber«, meinte Trim, während der Teleporter verschwand.

Es war warm und vor allem trocken. Der Himmel über ihm schien klar und wolkenlos. Er wünschte sich, Farben sehen zu können, weil er dann hätte erkennen können, wie der Himmel tatsächlich aussah. Er vermutete, daß er blau oder grün war oder vielleicht eine violette Einfärbung hatte. Weit entfernt am Rande einer Wolkenbank zeichnete sich eines der Raumschiffe der Legion ab.

Startac Schroeder unterbrach seine Gedanken, da er nun mit Keifan Sogho Nirwai'Mangolem erschien.

Der Druide ließ sich sogleich laut ächzend in den Sand sinken und zeigte keinerlei Interesse für seine Umgebung.

»Wir dürfen uns nicht lange aufhalten«, sagte der Teleporter. »Mit nur einem Sprung kann ich uns nicht alle bis ans Orkanportal bringen. Wir müssen mehrere Etappen einlegen.«

Trim Marath gönnte ihm nur eine kurze Pause, dann drängte er zum Aufbruch. Wenig später fand er sich auf einem Vorsprung einer steil zum Meer abfallenden Felswand wieder.

Bevor Trim sich beschweren konnte, war Startac Schroeder bereits verschwunden. Der Wind heulte in den Einschnitten und Schrunden der Felsen. Große, helle Vögel ließen sich mit weit ausgebreiteten Schwingen vom Luftstrom an ihn herantragen. Sie segelten so nah an ihm vorbei, daß er meinte, sie mit Händen greifen zu können. Ihm schien geradezu, daß sie ihn mit böswillig funkeln Augen abschätzend musterten, als wollten sie prüfen, ob er eine lohnende Beute war. Er drückte sich mit dem Rücken an die Felsen und spähte vorsichtig in

die Tiefe. Zugleich fragte er sich, wo Startac Schroeder und der Druide neben ihm noch Platz finden sollten. Wenn sie kamen, würden sie so eng beieinanderstehen, daß er fürchtete, sie könnten sich gegenseitig in die Tiefe stoßen.

\*

Doch Keifan Sogho Nirwai'Mangolem erschien nicht neben Trim Marath. Minute um Minute verstrich, und immer mehr Vögel tauchten in seiner Nähe auf. Sie hatten eine Spannweite von mehr als zwei Metern, und ihre Schnäbel waren scharf gekrümmmt. Sollten ihn mehrere zugleich angreifen, würde er sich kaum auf dem winzigen Vorsprung halten können.

Ein laut schreiender Vogel erschreckte ihn. Instinktiv duckte er sich, und das Tier strich dicht an ihm vorbei. Nur sehr knapp entging Trim den ausgestreckten Krallen. Er klammerte sich an die Felsen und kämpfte gegen den Schwindel an, der ihn erfassen wollte.

Etwa zweihundert Meter unter ihm schlügen die Wellen gischtend gegen die Felsen. Eine magische Kraft schien von ihnen auszugehen und ihn in die Tiefe locken zu wollen. Er hatte das Gefühl, daß die Felsen sich unter ihm bewegten, als wollten sie sich aus ihrer Umgebung lösen und dem Ruf des Abgrunds folgen.

Unwillkürlich schrie er auf, als Startac Schroeder plötzlich vor ihm erschien und Halt suchend nach ihm griff. Trim hatte so lange auf den Teleporter gewartet, daß er schon an ihm gezweifelt hatte.

Um so kritischer geriet die Situation, in der sie sich befanden. Die allzu hastige Bewegung des Freundes führte dazu, daß sie beide das Gleichgewicht verloren. Schroeder machte einen Ausfallschritt, um sich abzufangen, rutschte aus, und sie beide stürzten in die Tiefe.

Im gleichen Moment teleportierte der Terraner mit ihm und brachte Trim Marath auf einen sanft abfallenden Hang, weit entfernt von den Felsen, in eine völlig andere Landschaft. Sie brachten die Sturzgeschwindigkeit mit und rutschten über den weichen Boden und durch hohes Gras, bis sie an einer leichten Anhöhe zur Ruhe kamen.

Als Trim aufblickte, sah er Keifan Sogho Nirwai'Mangolem, der mit halb geschlossenen Augen vor ihm saß und nicht auf sein Erscheinen reagierte. Stöhnend streckte er sich aus »Geht es auch etwas weniger dramatisch?« fragte er den Freund.

»Tut mir leid«, erwiderte Schroeder. Ein scharfer Wind trieb ihm die wirren braunen Haare ins Gesicht. Er hob die Hände an die Stirn und hielt sie fest. »Ich hatte nicht die Absicht, dich zu prüfen. Ich will gar nicht wissen, ob du unter Höhenangst leidest. Mir wäre es auch lieber, wenn ich vorher genau erkunden könnte, wohin ich springe, aber dazu fehlt uns die Zeit.« »Ich bin froh, daß du uns mitnehmen kannst«, sagte Trim, der seine kritischen Worte bedauerte. »Ich weiß, daß es nicht leicht für dich ist.«

Er ließ Startac Schroeder nicht aus den Augen, als dieser sich einige Schritte entfernte und zu einem Hügel ging, wo er dem Sturm noch mehr ausgesetzt war als vorher. Trim sah, wie er sich nach vorn beugte, um sich ihm entgegenzustemmen, und wie trockenes Laub und abgerissene Zweige um seine Beine wirbelten.

»Komm hierher!« forderte Schroeder ihn auf. »Ich möchte dir was zeigen.«

Als Trim neben ihm stand, konnte er in ein weites Tal blicken, in dem sich eine große Stadt mit einer wundervollen, für ihn exotischen Architektur ausbreitete. Zahlreiche hoch aufragende Gebäude gab es diesen Charakter. Die Gebäude wirkten aufwendig und phantasievoll, wobei keines für sich allein stand. Sie alle ergaben ein harmonisches Gesamtbild.

Die Verkehrswege aber entsprachen nicht der Großzügigkeit der Stadt, zumal sie obendrein von kräftig wuchernden Pflanzen eingeengt wurden. Lediglich in den Außenbezirken waren die Straßen breiter. Dort erstreckten sich riesige Industriegebiete, deren Anlagen teils unter freiem Himmel errichtet worden waren und sich teils unter flachen Kuppelhallen verbargen. Nördlich der Stadt nahmen die Freiflächen eines Raumhafens ausgedehnte Flächen ein. Sie

reichten bis ans Ende des Tales und noch darüber hinaus in Bereiche, die Schroeder und Trim Marath nicht einsehen konnten. Nur wenige kleine Raumschiffe parkten auf der grauen Fläche. Einige gigantisches Behälter standen herum. Sie schienen leer zu sein, und es war nicht zu erkennen, welchem Zweck sie dienten.

Doch weder die Stadt noch die Industrieanlagen oder der Raumhafen fanden das Interesse der beiden Mutanten, sondern zwei tiefschwarze Wände, die aus einer nicht definierbaren Energieform zu bestehen schienen und die derartige Ausmaße hatten, daß sie das ganze Bild beherrschten. Sie waren etwa dreihundert Meter hoch und wenigstens einen halben Kilometer breit.

Daneben ragte eine weitere schwarze Wand empor, allerdings nur etwa fünfzig Meter breit und dreißig Meter hoch, die aber dennoch beeindruckte. Vor ihr stauten sich einige tausend Intelligenzwesen aller Art. Vorherrschend waren die Wesen mit der eigenartigen Haltung und den Hornplatten auf dem Rücken, die sich als Caranesen bezeichneten.

Die beiden Freunde hatten das Gefühl, durch die Wände in Schwarze Löcher zu blicken. Wie es auf der Rückseite der Wände aussah, war für sie nicht auszumachen.

Ihre Ortungsgeräte registrierten hyperenergetische Feldstärken von höchster Intensität. Trim versuchte, mit Hilfe seines Multifunktionsgerätes etwas über die schwarzen Wände herauszufinden, gewann jedoch keinerlei Informationen. Am meisten erfuhren die Mutanten durch die direkte Beobachtung, denn sie konnten verfolgen, wie ständig Wesen in der schwarzen Wand verschwanden und wie die anderen pausenlos nachrückten.

Beide Mutanten kamen rasch zu dem Schluß, daß es sich bei den schwarzen Wänden um Transmitter handeln mußte.

Derartige Transportgeräte erklärten, weshalb die Bevölkerung dieses Kontinents hierhergerufen wurde. Der durch das Tal streichende Sturm machte zudem deutlich, weshalb man von einem *Orkanportal* gesprochen hatte. Es ging um eine Evakuierung. Daher lag es nahe, daß man es mit Transmittern zu tun hatte.

Über die Köpfe der Panzerwesen und der anderen hinweg flogen Gleiter in die höheren Regionen der schwarzen Wand. In geordnetem Strom verschwanden sie darin.

Startac machte den Yornamer auf die Raumschiffe der Legion aufmerksam, die sich über den Horizont schoben und bedrohlich näher kamen. Sie bewegten sich langsam, begleitet von einem dumpfen Dröhnen, das vermutlich von den verdrängten Luftmassen verursacht wurde. Es waren gewaltige, ungemein beeindruckende Gebilde.

»Spürst du etwas?« fragte Trim. »Geht von den Besatzungen etwas aus, das du erfassen kannst?«

»Und ob!« antwortete der Orter. »Aus den Legionsschiffen kommen intensive Ausstrahlungen. Sie sind nicht ganz klar, aber ganz deutlich ist, daß sie von Wesen stammen, die unsagbar fremd sind. Ich kann sie nicht genau definieren.«

»Versuche es wenigstens!« forderte der Freund ihn auf.

»Ich kann nur sagen, daß sie finster und gequält sind. Ich wurde niemals und unter gar keinen Umständen in so ein Raumschiff teleportieren.«

»Warum nicht?« Trim fiel auf, wie blaß der Freund war und daß er nervös an seinem viel zu weiten Pullover nestelte.

»Weil ich vermutlich den Verstand verlieren würde.« Die gigantischen Raumschiffe rückten schnell heran. Schroeder sprach immer hastiger.

Die Zeit drängte. Sie konnten es sich nicht leisten, aus sicherer Position heraus zu beobachten und abzuwarten, was geschah. Sie mußten handeln und die Flucht ergreifen. Zu Fuß konnten sie die schwarzen Wände auf gar keinen Fall rechtzeitig erreichen. Also mußten sie teleportieren.

»Du kannst uns nicht nacheinander dorthin bringen«, stellte Trim fest, der sich um einen ruhigen und sachlichen Ton bemühte. Er wollte Schroeder nicht unnötig unter Druck setzen, um dessen Leistungsfähigkeit nicht zu mindern. »Du mußt uns beide gleichzeitig

mitnehmen.«

»Das geht über meine Kräfte«, befürchtete der Teleporter, erkannte zugleich aber, daß Trim recht hatte. Startac mußte es versuchen.

Der Schreck wirkte noch nach, dem sie ausgesetzt gewesen waren, als sie mit ihrem Gleiter in eines der Legionsschiffe gezogen worden waren. Derartiges wollten sie nicht noch einmal erleben.

Die Mutanten kehrten zu Keifan Sogho Nirwai'Mangolem zurück, der unverändert im Gras saß, ins Leere blickte und sich für nichts zu interessieren schien.

»Wird schon klappen«, gab sich der Teleporter zuversichtlich.

Er nahm die Hand Trims mit der linken und legte dem Druiden die rechte Hand auf die Schulter. Während er sich auf den bevorstehenden Sprung konzentrierte, blickte Hermigo ihn aus einer Falte der Kutte an und verhielt sich erstaunlicherweise absolut friedlich.

\*

Als die Schatten der Legionsschiffe auf sie fielen, teleportierten die beiden Mutanten - und kamen mitten im Strom der Caranesen heraus. Aus der Nähe war unverkennbar, daß die Panzerwesen sich in heller Panik befanden.

Keines von ihnen reagierte auf den Vorgang der Materialisation, der sie eigentlich in Erstaunen hätte versetzen müssen. Jedes war mit sich und seiner Rettung beschäftigt, und alle blickten immer wieder zu den riesigen Raumschiffen hinauf, die mittlerweile über ihnen angekommen waren.

Die beiden Monochrom-Mutanten kämpften mit unerwarteten Problemen, die nicht so einfach zu bewältigen waren. Zum einen waren die Caranesen bullige Wesen mit einem Durchschnittsgewicht von sicherlich nicht weniger als 200 Kilogramm. Dazu waren sie annähernd drei Meter groß und überragten die zwei Menschen somit deutlich. Mit ihrer Masse waren sie wahrhaft erdrückend, und in ihrer Panik stellten sie eine lebensgefährliche Bedrohung dar, da sie auf niemanden und nichts Rücksicht nahmen, sondern mit aller Macht zur schwarzen Wand drängten.

Aber nicht nur sie brachten die beiden Mutanten in Gefahr, sondern auch Keifan Sogho Nirwai'Mangolem, der nicht aus seiner Lethargie erwachen wollte. Immerhin aber setzte er sich nicht auf den Boden, sondern bewegte sich träge und schwerfällig durch die Menge und ließ sich mit den Caranesen treiben. Dabei machte er den Eindruck, als genüge bereits ein leichter Stoß, um ihn von den Füßen zu holen.

Trim Marath und Startac Schroeder flankierten und stützten den Koloß, so gut es ihnen möglich war. Sie hielten ihn an den Armen und taten alles, was in ihrer Macht stand, um ihn in Richtung schwarze Wand zu befördern.

Die Caranesen bildeten eindeutig den größten Anteil an der Masse der Flüchtenden. Trim glaubte daher, daß sie auf Chirittu beheimatet waren. Doch er begriff schon bald, daß es nicht so war.

Zwischen ihnen bewegten sich eine Reihe von anderen Wesen, Humanoide und Nichthumanoide. Einige von ihnen brüllten Befehle oder bedachten die Caranesen mit Kommentaren, die deutlich machten, daß sie nicht mehr als Arbeitskräfte waren, die ihre Dienste nicht nur auf Chirittu, sondern, auf vielen Planeten anboten. Sie wurden anscheinend wegen ihrer Intelligenz und ihrer Genügsamkeit geschätzt, man ließ ihnen unter den gegebenen Umständen aber nicht den Vortritt.

Trim Marath blickte wie zufällig auf sein Chronometer. Es zeigte noch immer den 25. Dezember 1303 NGZ an. Noch nicht einmal ein halber Tag war seit ihrem unfreiwilligen Aufbruch von der Erde vergangen.

Die schwarze, verzehrende Fläche vor ihnen schien immer mehr anzuwachsen. Sie wirkte furchterregend auf die beiden Mutanten, die unter anderen Umständen keineswegs freiwillig

hineingegangen wären, sondern vor ihrem Eintritt sicherlich Information über ihre Funktion und ihre Bedeutung eingeholt hätten.

Aus der Masse der drängenden, schiebenden und rücksichtslos voranschreitenden Caranesen gab es kein Entkommen. Ob sie wollten oder nicht, sie mußten in die schwarze Wand hineingehen. Wenn sie stehenbleiben wollten, wenn sie auch nur zögerten und langsamer gingen als zuvor, trieb man sie mit derben Stößen und ungeduldigen Schreien weiter. Die Masse duldet keine Veränderung, sondern trieb mit der Macht einer Naturgewalt voran. Unmittelbar vor der schwarzen Wand blickten die beiden Mutanten sich an. Trim glaubte sogar, im Gesicht des Freundes Angst lesen zu können. Umtost von dem Gebrüll der Caranesen, gerieten sie in die schwarze Wand, die senkrecht vor ihnen aufragte und mit ihrem oberen Ende den Bauch eines Legionsschiffes zu erreichen schien.

Danach war nichts mehr.

Dunkelheit umfing die beiden Monochrom-Mutanten.

## ENDE

*Noch wissen Startac Schroeder und Trim Marath nicht, wo sie sich wirklich aufhalten. Es kann aber nur eine Frage der Zeit sein, bis sie mehr über ihre Umgebung wissen. Hilfreich dabei ist das große Wesen, mit dem sie sich angefreundet haben.*

*Mehr über die beiden Monochrom-Mutanten und ihren neuen Freund erzählt Horst Hoffmann in seinem PERRY RHODAN-Roman, der in der nächsten Woche unter folgendem Titel auf den Markt kommt:*

*KEIFAN, DER DRUIDE*